

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Zeitteil die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeindefonds-Konto Nr. 8 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 90

Dienstag, am 16. April 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am Osterfestabend sind die Kassen- und Geschäftsräume des hiesigen Finanzamtes geschlossen.

Dippoldiswalde. Zur Mitgliederversammlung hiesiger Ortsgruppe der NSDAP am Montag in der „Reichskrone“ konnte Ortsgruppenleiter Preußner auch den Kreisleiter Freund begrüßen, der nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen des Ortsgruppenleiters, hauptsächlich die Feier des 1. Mai, des nationalen Feiertages des deutschen Volkes, und den Gauparteitag in Dresden betreffend, sich in längeren Ausführungen an die Mitglieder wandte. In einem dann folgenden unterhaltenden Teile brachte Vortragshilfster Goehbe, Dresden, eine große Zahl von Vorträgen ernst und heiteren Inhalts zu Gehör, so u. a. von Heinrich von Kleist, Th. Fontane, Schöneck von Carolath, Th. Körner, F. A. Geißler, Rud. Dehmel.

Die Verwendung der Zurückgestellten. Von den 13 000 Abiturienten und Abiturientinnen, die sich auf Grund der studentischen Arbeitsdienstpflicht in diesem Frühjahr um die Einstellung in den Arbeitsdienst beworben haben, mußten rund 1000 wegen körperlicher Untauglichkeit oder wegen Ueberfüllung der Lager vorerst zurückgestellt werden. Die Deutsche Studentenschaft plant in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt, diese Ueberzähligen mit organisatorischen Arbeiten im Land- und Siedlungsdienst des Arbeitsamtes und bei der Landesplanung zu betrauen.

Reichstädt. Ein langer Trauerzug bewegte sich gestern nachmittag vom Anwesen des Bauern und Kreisbauernführers Otto Heber nach dem Friedhofe, wurde doch ein Mann zu Grabe getragen, der für unsere Gemeinde und die Bauernschaft des ganzen Kreises in nimmermüdem Eifer gearbeitet hatte. Am Grabe legten Kranze mit ehrenden Worten nieder Landesbauernführer Körner für die Landesbauernschaft, ein Vertreter des Landesbauernrates, Kreisleiter Freund für die NSDAP, stellv. Kreisbauernführer Heeger für die Kreisbauernschaft, Pg. Heerkloß für die Reichstädtler Ortsgruppe, Bürgermeister Weichert für die Gemeinde, Kameradschaftsführer Voigt für die Kameradschaft (Kriegerverein) Reichstädt und Hauptmann der Wehr Heerkloß für die Freiwillige Feuerwehr. Bei letzter beider Kranzniederlegung spielte die Feuerwehrkapelle. Ehrenfeuer für den Feldzugskameraden wurde abgegeben. Dann begaben sich die Trauernden in die Kirche. Pfarrer Dorfender legte seiner Trauerrede 1. Kor. 13, 8 zu Grunde: „Die Liebe hört nimmer auf“. Alle Menschenliebe sei Abglanz göttlicher Liebe und werde nie vergehen. Auch die Liebe der Trauernden dem Toten gegenüber und wiederum des Toten in der Ewigkeit gegen seine Lieben auf Erden, die er in ihrem Schmerz hat verlassen müssen, hört nimmer auf. Zwei Jahrzehnte ungetrübten Eheglücks hat der Tod nun zerstückt, Kinder noch jung an Jahren sind zurückgeblieben. Auch die 88-jährige Mutter hat einen schweren Verlust erlitten, der unerträglich ist. Sie hat schon 5 Kinder genommen, der jetzt Verstorbene war der jüngste. Auch die Gemeinde trifft Hebers Hinscheiden hart; viele Jahre hat er zum Wohle der Gemeinde gearbeitet, desgleichen auch alle Verbände und Vereine, die Kreisbauernschaft, deren Führer er war. Er ist Träger der Uniform draußen im Felde wie hier im Frieden gewesen. Er soll unvergessen sein. Der Kirchenchor verschönte die Feier, die Gebet beendete. Nach der Feier in der Kirche spielte die Feuerwehrkapelle am Grabe noch das Lied vom guten Kameraden.

Jennersdorf. Am Palmsonntag wurde vom hiesigen Pfarrer ein Familienabend veranstaltet. Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der Saal in Mäders Gasthof gefüllt. Aufgeführt wurde von jungen Mädchen und Burischen des Ortes ein seitgemaktes Stück: „Bananenballade“ von Bruno Reissen/Baken, das unlängst im Radio als Hörspiel geboten wurde, und ein lustiges Märchenspiel: „Nur eine sein gar häßlich und fein“ von Fritz Niebold. Der Beifall war sehr stark, so daß eine Wiederholung stattfinden soll. Der Reingewinn beider Veranstaltungen kommt der NSDAP zugute.

Johnsbach. Ein schöner Tag, das Gegenstück zum Vortage, einem echten Apriltag, war den Konfirmanden zu ihrer Einsegnung am Sonntag beschieden. 9 Knaben und 7 Mädchen aus Johnsbach, 2 Knaben und 1 Mädchen aus Falkenhain und 6 Knaben und 7 Mädchen aus Dönschitz konnten vor den Altar treten, während ein Knabe von Johnsbach wegen eines vor kurzem erlittenen Unfalls im Krankenhaus lag und nach seiner Wiederherstellung konfirmiert werden wird. Es war dieses Jahr eine besonders große Anzahl von Konfirmanden, besonders viel die große Anzahl von Dönschitzern auf. Der Freiwillige Kirchenchor verschönte die Einsegnungsfeier in der dichtbesetzten Kirche mit Gesangsbeitrag und Pfarrer Kleinert hielt eine äußerst eindrucksvolle Predigt mit Hinweis auf das neu erkundene deutsche Vaterland, an dem auch die schulenkassene Jugend mit arbeiten soll,

Tagung des Völkerbundsrates

Meinungsverschiedenheiten über die Schlussformel

Genf, 15. April.

Die Tagung des Völkerbundsrates begann am Nachmittage mit einer vertraulichen Besprechung über den französischen Antrag gegen Deutschland wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht.

Betreten sind England mit Sir John Simon, Frankreich mit Cabot, Italien mit Aloisi, Sowjetrußland mit Litwinow, Polen mit dem Außenminister Beck, die Türkei mit dem Außenminister Tefik Rüşüdy Bey, die Tschechoslowakei mit Benesch, weiter Spanien, Dänemark, Mexiko, Argentinien, Chile und Australien. In Genf ist außerdem der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, anwesend.

Die Eröffnung der Tagung des Völkerbundsrates mußte von vormittags 11 Uhr auf den Nachmittag verschoben werden, da Englands Außenminister Sir John Simon erst um die Mittagszeit in Genf eintraf. In Völkerbundskreisen wurde die Verschiebung auch mit Ermüdung der Delegierten begründet, die erst in der Nacht von Straßburg kommend in Genf eintrafen. Auf der anderen Seite wurde jedoch geltend gemacht, daß vor Beginn der Tagung eine Fühlungsnahme unter den vertretenen Mächten notwendig sei. Tatsächlich besprach sich auch am Vormittag Frankreichs Außenminister mit dem Sowjetkommisсар Litwinow, den Vertretern der Kleinen Entente sowie dem spanischen Delegierten Madañaga, dem Berichterstatter für die französische Klage, Litwinow seinerseits hatte eine Aussprache mit dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch.

Wie man hört, sind zwischen den beteiligten Mächten Verhandlungen darüber im Gange, ob in der Schlussschlussformel des Rates Deutschland ausdrücklich genannt wer-

den soll, oder ob diese Entschließung einen allgemeinen Charakter erhält. Es verlautet, daß Frankreich und die ihm befreundeten Mächte noch immer auf der besonderen Nennung Deutschlands beständen, daß aber von anderer Seite Einwände geltend gemacht worden seien. Das Ergebnis dieser Verhandlungen steht noch aus.

Bertrauliche Richtlinien?

Das Genfer „Journal des Nations“ glaubt zu wissen, daß neben der französischen Denkschrift noch ein zweites, vertrauliches Dokument bestehe, das die Anregungen enthalten soll, die die drei in Straßburg anwesenden Mächte zu Händen der Ratsmitglieder und des Berichterstatters im Hinblick auf einen Entschließungsentwurf des Völkerbundsrates ausgearbeitet hätten. Diese Anregungen seien folgende:

1. Der Rat solle die Unmöglichkeit bekräftigen, rechtlich und tatsächlich den Vertragsbruch in der internationalen Politik anzuerkennen.
2. Der Rat solle sein Bedauern über den Beschluß der deutschen Regierung vom 16. März aussprechen.
3. Der Rat solle die Schaffung eines Juristenausschusses beschließen, der das Problem des Vertragsbruches prüfen und Vorschläge über die Maßnahmen machen solle, die in Zukunft auf Vertragsbrüche folgen müßten.
4. Der Rat solle die Entwicklung der Organisation der Sicherheit durch regionale Pakte auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfeleistung vorschlagen.

Ueber diese vier Punkte bestimme, so behauptet das Blatt, zwischen den Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens Einigkeit. Das alles beziehe sich nicht auf Deutschland.

wenn die Aelteren nicht mehr da sind. Ermahnende Worte gab er allen mit auf den Weg und zum Schluß der Einsegnung ein geschmackvolles Gedenkbild der Kirchengemeinde.

Glashütte sichert sich keine für die wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch weiter fortschreitende Entwicklung erforderliche Trinkwasserreserve im Schmiedeberger Staatsforst. Auf Vorstellung der Stadtverwaltung hat die Landesforstdirektion in Dresden Bürgermeister Gotthardt mitgeteilt, daß sie bereit ist, der Stadt in dieser Frage zu helfen, soweit es die Belange des Waldes irgendwie erlauben. Sie stellt in Aussicht, bei etwaigen Bewerbungen entfernter liegender Gemeinden der Stadtgemeinde Glashütte das Vorrecht für den Wasserbezug aus dem vorgenannten Staatsrevier zu wahren.

Dresden. Durch Ausgabe von Quittungen für das BSW über zwei und drei Pfennig, an Fahrgäste der Dresdner Straßenbahn sind im Laufe der Sammelaktion in der Zeit von Oktober 1934 bis März 1935 insgesamt 73 146 RM eingekommen, die dem BSW in voller Höhe zugeführt wurden. Das vorjährige Sammelergebnis bezifferte sich auf 69 318 RM.

Dresden. Am Freitag nachmittag hatte ein Dieb einem Einwohner in Bülau die gesamten Ersparnisse in Höhe von weit über 1000 RM gestohlen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten bereits am nächsten Tage zum Erfolg. Zwei junge Männer, von denen der eine der Täter, der andere der Anstifter war, wurden festgenommen. Zwei weitere Personen haben sich der Hehlerei schuldig gemacht. Das Geld wurde fast reißlos wieder herbeigeschafft.

Meißen. In der Nähe von Wölitz überschlug sich am Sonntag nachmittag infolge zu starken Bremsens ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, wobei beide Fahrer auf die Straße geschleudert wurden. Der Fahrer des Rades blieb mit einem Schädelbruch lebensunfähig liegen und mußte dem Meißener Krankenhaus zugeführt werden. Der Beifahrer kam mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Reichenbach, O/L. In der Nacht zum Sonntag fuhr in Seifersdorf der Spediteur Oskar Gebhardt mit seinem Kraftwagen gegen einen Straßenbaum. Gebhardt und seine mitfahrende 25 Jahre alte Nichte Hilde Gebhardt wurden schwer verletzt. Zwei weitere Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Mittweida. Dieser Tage wurde der im Laufe des Winters von der Gemeinde Ritzenthal als Notstandsarbeit durch-

geführte Wegebau nach Falkenhain beendet und die Strecke dem Verkehr wieder freigegeben. Damit ist eine weitere gute Zufahrtsstraße nach der Talpforte Kriebstein hergestellt.

Jhschörlau. Durch eigene Schuld in den Tod. Der dreizehn Jahre alte Schüler Friedrich wollte mit seinem Fahrrad die Hauptstraße vor einem Lastkraftwagenzug überqueren; er wurde jedoch vom Anhänger erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Zwickau. Kassenpolitische Lehrgänge überfüllt. Infolge Ueberfüllung können für den Lehrgang am 27. bis 29. April Anmeldungen nicht mehr entgegengenommen werden. Bei starker Beteiligung plant die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege in Dresden die Durchführung eines neuen Lehrganges in Westsachsen.

Zwickau. Als abends an der Pöhlaustraße junge Burischen an einem Baugerüst herumkletterten, rutschte plötzlich ein 16-jähriger Lehrling ab. Er stürzte vom Gerüst und fiel so unglücklich, daß er sich auf einem Holzbaum aufpflegte. Der Verunglückte mußte mit erheblichen inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Chemnitz. Wie die Ortsgruppe Chemnitz des Reichsluftschutzbundes mitteilt, hat sich die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe infolge der lebhaften Werbetätigkeit innerhalb Jahresfrist von noch nicht 3000 auf über 40 000 erhöht. Die Selbstschularbeit von Chemnitz ist auch insofern vorbildlich, als im vorigen Jahre in Chemnitz sämtliche Dachbodenentrümpelt worden sind.

Pirk i. V. Der erste Spatenstich zur Teilstrecke Pirk-Lohßfeld der Reichsautobahn erfolgt am Mittwoch 9 Uhr durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann in der Nähe des vogtländischen Dörschens Großfriesen. An der Feier werden auch Wirtschaftsminister Lenk und Oberbürgermeister Wörner, Plauen, teilnehmen.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes; Ausgabestort Dresden.)

Auffrischende südwestliche Winde. Stärker bewölkt, aber vorwiegend trocken. Temperaturen nachts höher, tagsüber wenig verändert.

Sondern sei allgemein gehalten. England habe seine Zustimmung nicht nur für die automatische Einberufung des Rates, sondern auch für Sanktionen finanzieller und wirtschaftlicher Art für zukünftige Vertragsbrüche gegeben.

Genf ins Stammloch

In einem Artikel im „New York American“, dem führenden Hearst-Blatt, gibt Lloyd George einer gewissen Befriedigung über den Ausgang der Konferenz von Stresa Ausdruck; er fügt aber hinzu, es würde ein Fehler sein, wenn man annehmen wollte, daß in Stresa irgend etwas in bezug auf die künftige Entwicklung Europas geregelt worden sei. Ein richtiges Einverständnis habe es weder zwischen den Konferenzmächten unter sich noch zwischen ihnen und Deutschland gegeben. Alle Erklärungen über Locarno und wirtschaftliche Sanktionen im Falle einseitiger Vertragsverletzungen könnten viel Unheil anrichten oder aber zu weiter nichts als einer Wiederholung der Verwirrung und Ungewißheit führen, die die Staatsmänner und die Wirtschaft seit Jahren belästigt haben.

Das französische Dokument, fährt Lloyd George fort, das Deutschland Verletzung der Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages vorwirft, ist ein Glanzstück arroganter Herstellung. Eine Verletzung dieser Klauseln muß man im Gegenteil Frankreich und den Alliierten, der Tschechoslowakei und anderen Nationen einschließlich Italiens zum Vorwurf machen, die sich entgegen ihren Verpflichtungen weigerten, die Rüstungen herabzusetzen, sobald Deutschland abgerüstet habe. Diese Nationen haben ihre eingegangenen Verpflichtungen mit zynischer Geringschätzung behandelt und sich gewelchelt, irgendwo auf die Appelle deutscher Staatsmänner zu hören. Im Gegenteil erhöhten sie ihre Rüstungen; ihr gegenwärtiger Unwille über Deutschland, weil es sich weigert, die Vertragsklauseln, die von ihren Urhebern gebrochen worden sind, länger als bindend anzusehen, ist ein der Musterbeispiele pharisäischer Selbstüberhebung.

Schwerer nicht, schließt Lloyd George, wie die britische Delegation solchem Humbug zustimmen konnte.

Luftabkommen Frankreich—Italien

Vorläufer eines umfassenden Vertrages?

Paris, 16. April.

Anfang Mai wird sich nach Pressemelodungen der französische Luftfahrtminister, General Denain, nach Rom begeben, um sich mit Mussolini über die Ausarbeitung des zweiseitigen Luftabkommens zwischen Frankreich und Italien zu unterhalten.

Der französische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ meldet ergänzend, es bestehe Grund zu der Annahme, daß gegenwärtig zwischen Frankreich und Italien über einen zweiseitigen Luftvertrag verhandelt werde und daß mit seiner Unterzeichnung im nächsten Monat auf der Donaukonferenz in Rom zu rechnen sei. Dieser Vertrag könne wahrscheinlich als Vorläufer eines ausgedehnteren französisch-italienischen Abkommens angesehen werden, das sich auf die „aktive Verteidigung des Friedens im Donaugebiet“ beziehen würde. Der diplomatische Korrespondent des Blattes glaubt, es als notwendig bezeichnen zu sollen, die britische Luftstreitmacht viel schneller auszubauen, da angeblich eingehende Informationen, die jetzt vorliegen, darauf hindeuten, daß die deutsche Luftstreitmacht die britische schon weit überflügelt habe.

Was den Luftpakt anbelange, so wünsche die britische Regierung, daß Deutschland daran teilnehme, weil dann der Sicherheitswert des Paktes größer sein würde und eine Grundlage für eine Begrenzung und Festlegung der Stärke der Luftstreitkräfte geschaffen werden könnte. Nur wenn Deutschland jetzt diesen Pakt ablehnen sollte, würde Großbritannien einen ergänzenden zweiseitigen Pakt mit Frankreich abschließen.

Fälligkeit der Dawes-Kupons

am 15. April 1935

Die am 15. Oktober 1934 fällig gewordenen Zinscheine der Dawes-Anleihe wurden in Höhe von 50 v. H. aus Devisenbeträgen eingelöst, die in den Monaten April bis Juni 1934 von der deutschen Regierung den Treuhändern der Dawes-Anleihe für diesen Zweck noch zur Verfügung gestellt worden waren. Die Bezahlung der restlichen 50 v. H. der Zinscheine mußte im Hinblick auf die ungünstige deutsche Devisenlage in Reichsmark erfolgen, soweit die Inhaber von Zinscheinen aller Tranchen nicht etwa die in besonderen Abkommen mit einzelnen Ländern festgelegten Bedingungen erfüllen.

Da die deutsche Devisenlage sich seither nicht gebessert hat, werden die Inhaber von Stück, deren am 15. Oktober 1934 fällige Kupons zur Hälfte in Reichsmark bezahlt wurden, gegen Ausbändigung der am 15. April 1935 fälligen Zinscheine der Dawes-Anleihe Reichsmarkzahlung in voller Höhe erhalten.

Im einzelnen gelten für die Einlösung folgende Vorschriften: Beim Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin SW 11 sind direkt oder durch Vermittlung einer Bank die in Frage kommenden Zinscheine zur Vergütung des Gegenwertes in Reichsmark einzureichen. Die vergüteten Reichsmarkbeträge werden auf einem bei der Treuhändergesellschaft von 1933 m. b. H. in Berlin zu führenden Reichsmarkkonto gutgebracht, über das die Berechtigten mit Genehmigung der Reichsbank verfügen können.

Die Verfügung kann für nachstehende Zwecke erfolgen: a) zum Ankauf von deutschen Schuldverschreibungen und Aktien, soweit sie an deutschen Börsen notiert sind und über Reichsmark lauten; b) zur Anlage in langfristige Darlehen, Grundschulden und Hypotheken; c) zum Erwerb von Grundbesitz oder sonstigen von der Reichsbank für solche Anlage zugelassenen Gegenständen; d) zur Zahlung von Kosten vorübergehenden Reiseaufenthalts in Deutschland.

Das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere wird dem Einreicher über den Empfang der Zinscheine quittieren. Die Treuhändergesellschaft für 1933 m. b. H. wird den Berechtigten auf schriftliche Anforderung über den für die Zinscheine gutgeschriebenen Reichsmarkbetrag erteilen; ebenso wie die noch nicht bedienten Zinscheine sind auch die Forderungen gegen die Treuhändergesellschaft für 1933 m. b. H. übertragbar.

Treuebekenntnis der Arbeiterschaft

Glänzendes Ergebnis der Vertrauensratswahlen

Noch liegen nicht alle Ergebnisse der am 12. April stattgefundenen Vertrauensratswahlen vor, jedoch läßt sich schon jetzt an Hand der aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden Ziffern mit Bestimmtheit sagen, daß sich das schaffende Deutschland mit einer überwältigenden Mehrheit zu der vom Führer begründeten nationalsozialistischen Sozialordnung bekannt hat.

So meldet z. B. Siemens, Berlin, in dessen riesigen Betrieben 52 000 deutsche Volksgenossen ihr Brot verdienen, 83 v. H. Ja-Stimmen bei 91 v. H. abgegebenen Stimmen; bei Vorlag stimmten von 9033 Wahlberechtigten 8843 mit Ja. Die Berliner Städtischen Gaswerke melden 6061 Ja-Stimmen bei 6598 Wahlberechtigten und Lorenz 4915 Ja-Stimmen bei 5807 Wahlberechtigten.

Auch die Betriebe des ehemals roten Hamburg haben sich in überwältigender Weise zum neuen Deutschland bekannt; von der 10 000 Mann starken Belegschaft der Werrt Blohm & Voß stimmten 81 v. H. mit Ja, während die Belegschaft der Hamburger Hochbahn, die ebenfalls 10 000

Mann zählt, 80 v. H. Ja-Stimmen meldet. Von den 6568 Volksgenossen, die in den Hamburger Hafenbetrieben beschäftigt sind, stimmten 82 v. H. mit Ja.

Aus Westfalen-Süd liegen vorläufig nur Teilergebnisse vor, die jedoch durchweg einen besonders hohen Hundertlag von Ja-Stimmen aufweisen; so kann der Bochumer Verein 93,4 v. H. Ja-Stimmen melden, die Bergbau-A.-G. Voithringen sogar 95 v. H.

Aus dem Wahlkreis Leipzig seien die Wanderer-Werke genannt, wo von 5353 Wahlberechtigten 4784 mit Ja und nur 98 mit Nein stimmten.

Im Kreis Halle-Merleburg melden die I.O.-Farben, Bitterfeld, 90 v. H. Ja-Stimmen und die Leuna-Werke in Merseburg, die eine Gefolgschaft von 15 472 Mann beschäftigen, 88,1 v. H. Die Betriebe der Firma Krupp, Essen, im Kreis Halle-Merleburg können bei 35 334 Wahlberechtigten und 33 826 abgegebenen Stimmen 89,7 v. H. Ja-Stimmen verzeichnen.

Abessinien muß warten

Völkerverbund verschiebt Beratung des Konflikts.

Genf, 16. April.

In der geheimen Ratstagung am Montag wurde vor allem auch die abessinische Forderung, die außerordentliche Ratstagung mit dem Appell Abessiniens zu beenden, behandelt. Man suchte, einen Weg zu finden, sich dieser Frage einstweilen zu entledigen. Baron Aloisi erklärte, daß Italien nunmehr bereit sei, in kürzester Frist zwei Schiedsrichter ernennen zu lassen. Der Vizepräsident, der türkische Außenminister Rüschü A. r. a. s., erklärte, daß die Erklärung der beiden Parteien Italien und Abessinien in friedfertiger Weise abgegeben worden sei. Dadurch sei der Wille ausgedrückt worden, dem Geist und Buchstaben nach den Schiedsgerichtsvertrag zwischen Italien und Abessinien anzuwenden.

Unter diesen Umständen sei es nicht notwendig, die Frage auf die Tagesordnung der außerordentlichen Ratstagung zu setzen.

Gerechtigkeit für Memel?

Milano, 16. April.

„Gazetta del Popolo“ will wissen, daß man sich auf der Konferenz in Stresa auch mit der Memelfrage in der gleichen Einmütigkeit beschäftigt habe. Die drei Regierungen hätten die Notwendigkeit erkannt, daß das Memelstatut wieder in Wirksamkeit gesetzt werden müsse, um so eine Störungsursache und Gefahrenquelle zu beseitigen.

Bedauerliche Zwischenfälle

Schwere Ausschreitungen in Pommerellen.

Danzig, 16. März.

In Neustadt (Pommerellen) und in Klein-Kah an der Danziger Grenze ist es zu sehr bedauerlichen Ausschreitungen gegenüber der dortigen deutschen Minderheit gekommen. Nach einer Versammlung in Neustadt zogen die Teilnehmer unter Führung des Bürgermeisters durch die Stadt, wobei es zu schweren Ausschreitungen gegen Deutsche kam. Hunderte von Fensterscheiben deutscher Wohnungen wurden eingeschlagen. Pistolenschüsse abgefeuert und Angehörige der deutschen Volksgruppe mißhandelt.

Auch in Klein-Kah, einem kleinen Orte unmittelbar an der Danziger Grenze bei Zoppot, kam es zu ähnlichen Ausschreitungen. Drei Deutsche wurden in sehr ernstem Zustand in eine Zoppoter Klinik eingeliefert; der Zustand eines Verletzten ist nach Auskunft der Klinik hoffnungslos, während der Zustand eines zweiten als lebensgefährlich bezeichnet wird.

Von polnischer Seite werden die Vorgänge nicht bestritten. In einer offiziellen polnischen Auslassung wird dem Bedauern über diese Zwischenfälle Ausdruck gegeben.

Ein Todesopfer

Der bei den Ausschreitungen polnischer Gruppen in Klein-Kah (Pommerellen) durch Messerliche schwer verletzte Angehörige der deutschen Minderheit, Friz Groen, ist in einer Klinik in Zoppot gestorben.

Merlei Neuigkeiten

Trauung des Staatssekretärs Grauert. Die standesamtliche Trauung des Staatssekretärs im Reichs- und preussischen Innenministerium Ludwig Grauert und Fräulein Elise Bischoff fand in Hubbelrath im Landkreis Düsseldorf-Mettmann statt. Fräulein Elise Bischoff ist die Tochter des verstorbenen Industriellen und Rittergutsbesizers Ernst Bischoff, der in Rennsportkreisen als Vollblutzüchter und als Gründer und Besitzer des Gestüts Wydinghoven bei Hubbelrath bekannt war. Vor dem Rathaus in Hubbelrath hatte eine Ehrenabordnung der Gendarmarie Aufstellung genommen. Als Trauzeugen sah man Gauleiter Staatsrat Florian und Polizeipräsident SS-Obergruppenführer Weigel-Düsseldorf.

Deutscher Riesenbagger in China. Der auf der Schiffschauer für China gebaute Riesenbagger, der größte Bagger der Welt, ist jetzt in Wujiang eingetroffen. Ende April soll der Bagger mit der Ausbaggerung der Jangtsebarre vor der Hwangpu mündung beginnen. Dort müssen 40 Millionen Tonnen Schlamm beseitigt werden.

Choppar vergiftet. In einem Hause in der Kaiserstraße Berlin-Mitte wurde eine furchtbare Gastragödie entdeckt. Ein Mieter bemerkte, daß aus einer im Erdgeschoß des Duergebäudes liegenden Wohnung ein auffallend starker Gasgeruch drang. Als man die Eingangstür öffnete, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. In der vollkommen mit Gas gefüllten Wohnung lagen der 30jährige Alfred R. und seine 24jährige Ehefrau Hella tot am Boden. Die Bemühungen der sofort alarmierten Feuerwehr, die beiden ins Leben zurückzurufen, blieben erfolglos. Wie weiter festgestellt wurde, war von dem auf dem Tisch stehenden Gasrohr der Leitungsschlauch abgerissen worden. Das Motiv zur Tat dürfte in tiefgehenden Ehestreitigkeiten zu suchen sein.

80 000 Eier sichergestellt. Eine eingehende Kontrolle des Bremer Eiermarktes wurde durch den Eierwertungsverband Niedersachsen in Verbindung mit der Kreisbauernschaft Bremen und der Polizei durchgeführt. Nachdem sämtliche Zufahrtsstraßen in der Zeit des üblichen Marktverkehrs durch die Polizei und die Vertreter des Eierwertungsverbandes besetzt worden waren, erfolgte eine eingehende Rajza auf die zum Markte beförderten Eierbestände. Es wurden dabei u. a. Händler angetroffen, die nicht zum selbständigen Handel berechtigt sind, ebenso Händler ohne Uebernahmesehein und Händler, die die Bestimmungen über die Kennzeichnung nicht beachtet hatten. Etwa 80 000 Eier wurden zur Kennzeichnung sichergestellt. Gegen die straffällig gewordenen Händler wird mit Ordnungsstrafen eingeschritten.

Fabrik in Südschweden eingestürzt. Eine Riesenfeuersbrunst zerstörte die Alstermo-Fabrikanlagen in der Nähe von Ostarshamn in Südschweden. Da die Fabrik Kesselartikel und verschiedene Arten von Pappen herstellte, fand das Feuer reichlich Nahrung und dehnte sich bald über die ganzen Anlagen aus. Es gelang der Feuerwehr nach mühsamer Arbeit nur, einige Gebäude zu erhalten. Der Sachschaden wird auf über eine Million Schwedentronen geschätzt.

Norwegisches Fischerboot gerammt. Das norwegische Polizeiboot „Byngen“ hat den englischen Fischdampfer „Lord Grey“ aus Hull gestammt. „Lord Grey“ hatte bei Gamvik ein mit drei Mann besetztes Fischerboot gerammt und, ohne sich um die drei schiffbrüchigen Fischer zu kümmern, seine



Deutsches Nachrichtenbüro
Das Heim der Olympia-Ruderer.

Ruhestande zwischen harter Trainingsarbeit. In Grünau auf der Havelischen Regattastrecke begann ein Olympia-Vorbereitungslehrgang für Stüller.

gegründet. Die drei Fischer sind von anderen Booten, die sich in der Nähe der Unfallstelle befanden, gerettet worden.

Eine sowjetrussische „Freiheitsstatue“. Als Gegenstück zu der amerikanischen Freiheitsstatue im Hafen von New York planen die Sowjetrussen ein großes Lenin-Denkmal, das an der Einfahrt in den Leningrader Hafen aufgestellt werden soll. Der Leningrader Architekten-Verein hat bereits mit der Projektierung des Denkmals, das gleichzeitig ein Leuchtturm sein soll, begonnen. Die Höhe des Leuchtturm-Denkmal wird 110 Meter betragen.

Landfrauenerholung in Bad Elster

Die Landesbauernschaft Sachsen besitzt für die erholungsbedürftigen Frauen des Reichsnährstandes ein eigenes wunderschönes und geräumiges Erholungsheim in Bad Elster, in dem sich die Bäuerinnen unter ihresgleichen sehr schnell vertraut und heimisch fühlen. Die Kosten für einen vierwöchigen Aufenthalt betragen für Wohnung, Verpflegung und Bedienung 85 bis 100 R.M. Erfahrungsgemäß liegen die Kosten für Ärzte, Bäder und Kurtag zwischen 100 und 120 R.M. Vor allem wird die Vor- und Nachsaison zur Kur vorgeschlagen, weil bis zum 1. Mai und vom 1. Oktober ab die Kurtag für vier Wochen um 15 R.M. verbilligt ist.

Die Landesbauernschaft ist in der glücklichen Lage, eine Reihe von Ermäßigungen, die sich auf volle, halbe und dreiviertel Freistellen beziehen, verteilen zu können. Eine schriftliche Meldung an die Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-V., Sidonienstraße 14, über den Wunsch, eine Ermäßigung zu erhalten, ist notwendig, um dann später noch einen Antragsvordruck auszufüllen. Alle sächsischen Bauern und Landwirte sollten ihre erholungsbedürftigen Frauen und Töchter in das Landfrauenerholungsheim in Bad Elster schicken.

Antauf volljähriger Truppendienstpferde

Pferdemärkte in Bautzen, Großenhain und Weißfisch. Der sächsische Minister des Innern veröffentlicht im Sächsischen Verwaltungsblatt eine Bekanntmachung des Reichswehrministers über den Antauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden in Sachsen. Darnach finden zu diesem Zweck am 27. April, 13.30 Uhr in Bautzen, Sularentafelne, am 29. April, 11.30 Uhr, in Großenhain, Rahmenplatz am Roten Haus, und am 11. Juni an einem noch zu bestimmenden Ort im Westen Sachsens Pferdemarkte statt.

Es werden nur warmblütige Pferde angekauft im Alter von fünf bis zwölf Jahren und in einer Größe von 1,56 bis 1,65 Meter Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Die Scheweise der Pferde dürfen nicht übermäßig belchnitten und die Schwanzrüben nicht verkürzt sein. Besizer geeigneter Pferde werden aufgefordert, diese dem nächstgelegenen Markt zum Verkauf vorzuführen. Verkäufer, die Pferde vorführen, die nicht ihr Eigentum sind, müssen sich gehörig ausweisen können. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferd eine neue starke, rindlederene Trense mit glattem, hartem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfkaffee von Leder oder Hans mit zwei mindestens zwei Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

Höheres Sammelergebnis für die Winterhilfe

Nachdem im März durch Ausgabe von Zwei- und Dreipfennig-Winterhilfsquittungen letztmalig ein Betrag von 12.746,74 R.M. erzielt worden war, stellt sich das Gesamtergebnis der von der Dresdener Straßenbahn A.-G. während der Monate Oktober 1934 bis März 1935 durchgeführten Sammelstätigkeit auf 73.146,74 R.M., die dem Winterhilfswerk in voller Höhe zugeführt worden sind. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 63.318,70 R.M. gesammelt.

Nach dem jetzt vorliegenden Abschluß des Winterhilfswerkes 1934/35 in der Blumenstadt Sebnitz ergibt sich ein sehr günstiges Bild. Obwohl im letzten Winter nur fünf Monate (sechs im Vorjahr) dem Werk zur Verfügung standen, stellte sich bei rund 71.000 R.M. Umsatz ein Mehr von 10.000 R.M. heraus. Erwähnt sei noch, daß Sebnitz zu den ausgesprochenen Notstandsgebieten gehört, so daß die Zuweisungen die abgeführten Beträge bei weitem übersteigen.

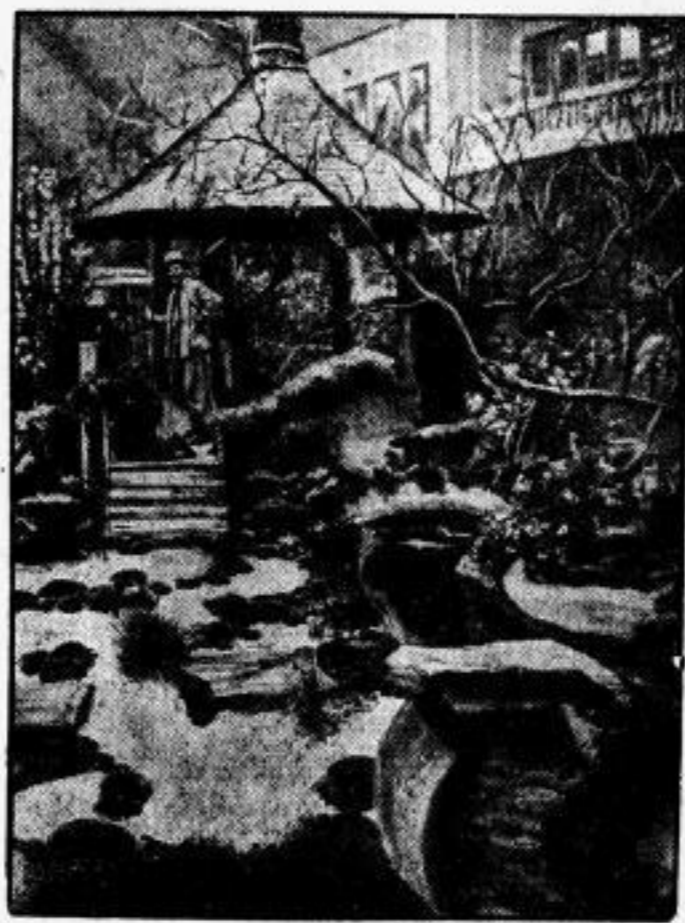
Von den beim Rat der Stadt Uue beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeitern sind im Weg der Lohn- und

Gehaltsabzüge im Lauf der Wintermonate 2978 R.M. an das Winterhilfswerk abgeführt worden.

Wie das Amt für Volkswohlfahrt mitteilt, sind im Kreis Chemnitz während der Wintermonate an Eintopfpenden insgesamt 244.958 R.M. aufgebracht worden. Die verkauften Winterhilfsplättchen erbrachten 119.750 R.M.

Zwischenprüfungen für Handwerkslehrlinge

In den letzten Jahren hat es sich im Handwerk immer mehr eingebürgert, daß die Innungen während der Lehrzeit Zwischenprüfungen veranstalten. Diese haben der Ausbildung im Handwerk große Vorteile gebracht. Das Lehrlingswesen wurde härter von den Innungen überwacht. Mißstände in der Unterweisung durch die Lehrherren wurden rechtzeitig aufgeklärt. Lehrlinge, die trotz der Eignungsprüfung in einen falschen Beruf gekommen waren, konnten frühzeitig einen Berufswechsel vornehmen. Um nun auch die letzten Fälle von Unregelmäßigkeiten in der Meisterlehre auszumerzen zu können, hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks angeordnet, daß die Zwischenprüfungen von jetzt ab allgemein pflichtmäßig durchgeführt werden. Durch die Zwischenprüfung soll nachgewiesen werden, daß der Lehrling das im Lehrplan festgelegte Jahresziel erreicht hat. Dieses Jahresziel wird von dem zuständigen Fachverband in Gemeinschaft mit den Innungen aufgestellt. Die erste Zwischenprüfung wird schon am Schluß des ersten Lehrjahres durchgeführt, damit eine falsche Wahl des Berufes oder des Lehrmeisters rechtzeitig aufgedeckt wird. Es folgen je nach der Länge der Lehrzeit und der Eigenart des Berufes eine oder mehrere weitere Zwischenprüfungen. Die Zwischenprüfungen nimmt der Gesellenprüfungsausschuß vor; der Lehrlingswart wird hinzugezogen. Ueber das Ergebnis wird ein Zeugnis ausgestellt. Fällt die Prüfung ungünstig aus, so muß die Handwerkskammer prüfen, ob der Lehrherr oder der Lehrling verjagt hat. Bei wiederholter grober Fahrlässigkeit wird dem Lehrherrn die Anleitungsbezugnis entzogen; der Lehrling wird notfalls verwahrt oder einem anderen Berufe zugeführt.



Deutsches Nachrichtenbüro
Die Frühjahrsblumenschau in Berlin.
Ein japanisches Teehaus mitten im Blumenwunder auf der großen Frühjahrsblumenschau in Berlin.

Verschiedenes

Das Kamel als europäisches Haustier. Ist es bekannt, daß das Kamel, dieser Pilger in der Wüste mit seiner sprichwörtlichen Bedürfnislosigkeit, sich einmal auch in Europa fand, zum mindesten in Spanien, wo es von den maurischen Königen eingeführt worden war? In der Provinz Huelva verwendete man es noch lange bei den Feldarbeiten, zum Fuhrwerken und zum Treiben von Oelmühlen. Es wird sogar behauptet, die Spanier hätten es, nachdem sie seine Brauchbarkeit erkannt, auch auf dem amerikanischen Kontinent eingeführt. Im Jahre 1865 gab es noch einige Kamel in Andalusien, insbesondere auf den Besitzungen des Marquis von Villafraanca. Aber damals verwendete man sie schon nicht mehr; sie lebten in den ausgedehnten Sumpfböden am Guadalquivir, und man machte Jagd auf sie, wie auf das Wild. Die Romadenöcker schätzen das Fleisch des Kamels sehr. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Das beste Nahrungsmittel ist die Gerste, das beste Fleisch ist das des Kamels, und das beste Wasser ist das, das der Himmel spendet.“ Das ist die Ansicht eines Feinschmeckers der Wüste.

Das Paradies der Bibel. Wenn die Pläne der Regierung vom Irak und einiger Londoner Baufirmen durchgeführt werden, dürfte innerhalb von drei Jahren ein neues Paradies an der Stelle erbliken, an der gemäß der Uebersetzung einst der Garten Eden lag. Dreitausend Jahre lang war das Land zwischen Tigris und Euphrat, dessen frühere Fruchtbarkeit persische und griechische Geschichtsschreiber priesen, eine trostlose Wüste; nun will die Irakerregierung 5 1/2 Millionen Dollar daranzumenden, um diese Fruchtbarkeit wiederherzustellen und die Wüste in Palmengärten, Reisfelder und Baumwollhaine zu verwandeln.

Eisenbahner demonstrieren gegen das Auto. Eine vielbeachtete Demonstration fand in Buenos Aires statt, bei der über 2000 Eisenbahnarbeiter und -angestellte gegen das Auto protestierten. Auf mitgebrachten Tafeln wiesen sie darauf hin, daß die Eröffnung staatlicher Auto- und Autobuslinien sie brotlos machen würde, und sie forderten schleunige Hilfe der Regierung. In der Folge wurde ihnen versprochen, jeden wegen Arbeitsmangels abgebauten Eisenbahner nach Möglichkeit in den Autobusdienst zu übernehmen.

Schwarze Drillinge von weißen Eltern. In einer New Yorker Klinik hat eine weiße Frau vollkommen schwarze Drillinge zur Welt gebracht. Dem bestürzten Ehemann, der ebenfalls ein Weißer ist, gestand sie, daß sie von ihrer Großmutter her Negerblut in den Adern habe, ihm dies jedoch bei der Heirat verschwiegen hätte, weil er ein Neaerfeind sei.

Sächsisches

Oelza. Am Sonntag fand in der vollbesetzten Kirche die Konfirmation von 11 Knaben und 17 Mädchen nach einem Solologang von Fr. Hopf: „Sei getreu bis in den Tod“ und der zu Herzen gehenden Predigt von Pfarrer Kupfer statt, der den Kindern noch manchen guten Ratsschlag auf den Weg ins Leben mitgab. Ein Konfirmanten-Abschiedsabend im Nleberer Gasthofe beendete den Konfirmationstag. Nach einigen Begrüßungsworten durch Pfarrer Kupfer sprach eine Konfirmantin ein Gedicht. Auch der Freiwillige Kirchenchor unter Leitung von Kantor Preßler hatte sich mit einigen Liedvorträgen in den Dienst des Abends gestellt. Turnerinnen traten auf und zeigten Reulenübungen, während Turner Lehungen am Barren sehen ließen. Auch Mitglieder des VdM wollten nicht zurückstehen und führten einen kostümierten Reigen auf. Dann halsen die Konfirmanten selbst an der Ausgestaltung des Abends. Sie beachteten einige Mandolinenmärche mit Gitarre und Violine zu Gehör. Die Leitung für den erkrankten Orchesterführer Lehrer Helm hatte Kantor Preßler übernommen. Einige ihrer Musikstücke begleiteten sie mit Gesang. Dann hielt Bürgermeister Orscher eine Ansprache. Er betonte, daß die heutigen Konfirmanten der Jahrgang sei, der 1921, im Jahre seines Diensttritts in Oelza, geboren sei. Er erwähnte die Konfirmanten zu Heimat- und Vaterlandsliebe und überreichte jedem eine Urkunde mit dem Bild des Führers. Nachdem der Freiwillige Kirchenchor noch einige Lieder zu Gehör gebracht hatte, wurde ein Lichtbildvortrag gehalten. Während auf der Leinwand verschiedene Bilder gezeigt wurden unter dem Titel „Der liebe Sonntag“ sprach Pfarrer Kupfer den begleitenden Text dazu. Erst zu später Stunde fand die Veranstaltung ihr Ende.

Glashütte. Der Familienabend anläßlich der Konfirmation im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ versprach Darbietungen, die einen voll besetzten Saal erwarten ließen und eine weitere Aufführung für Montagabend nötig machten. Und so war es auch. Als Pfarrer Beer am Sonntagabend seinen Willkommengruß entbot, war der Saal von Konfirmanten und deren Eltern und Angehörigen beinahe überfüllt. Den Grußworten des Pfarrers folgte die Vorlesung eingegangener Schreiben, deren Verfasser vor 50 Jahren hier konfirmiert worden sind. Es tate wohl, meinte hierzu Pfarrer Beer, solche Beweise von bewährter Treue zur E.-luth. Kirche zu erhalten und der Gemeinschaft mitteilen zu können. Eine Bilderreihe, betitelt „Am Tor des Lebens“, glitt dann vor dem Auge der Beschauer vorüber, wozu alle unter einen Gedanken, was durch die begleitenden Worte des Pfarrers, durch Deklamationen und gemeinsam gefungene Chordie verstärkt wurde. Als zweite größere und vollkommen gelungene Aufführung des Abends sei die hapsische Kinderchorgruppe erwähnt, deren Entschungsgehilfe durch Frau Beer dem Jubelkreis vermittelt wurde. Zu Beginn des Festspiels „Der Sieg der Arbeit“ (Barbara Utmann), als dritte größere Darbietung, nahm Pfarrer Beer das Wort, um die doppelte Berechtigung der Aufführung zu begründen und zu betonen, daß der Grundgedanke von der Forderung auf Arbeit statt auf Almosen schon immer von besten Gestalten unserer deutschen Geschichte vertreten worden ist. Er überbrachte die Grüße der Leute aus der erzgebirgischen „Alpelp“ gegen und entpuppelte sich als „geschäftsführender Vertreter“ dieses Gewerbes. Das 4aktige Festspiel führte das segensreiche Wirken der Barbara Utmann (dargestellt von Fr. Etlisch) unter den armen Erzgebirgern um 1580 recht deutlich vor Augen, zeigte, wie Beharrlichkeit und fester Gottesglaube ein Werk gelingen läßt und wie starke Persönlichkeiten schon in der Jugend von ihrer Sendung erfüllt sind. Die übrigen Teile der Vortragsfolge besaßen der immer bereitete Dozentenchor in guter Besetzung und Frau Fischer und Frau Beer, welche Lieder zur Laute sangen.

Neustadt (Sa.). 50 Jahre in einem Werk beschäftigt. Der bei den Neustädter Emailierwerken beschäftigte Vorarbeiter Paul Gelfert konnte sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum begehen. In einer würdigen Feierstunde sprachen der Betriebsobmann Herrmann und der Betriebsführer Richter, die dem Jubilar Ehrengaben und das Silberne Ehezeichen der Industrie- und Handelskammer überreichten, während Bürgermeister Dr. Hiesge ihm im Namen der Stadt eine Anerkennungsurkunde aushändigte. Der Feiler wohnten auch Vertreter der Müß und der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall bei.

Täglich zwei Verkehrstopfer in Sachsen

Unfallhäufigkeit stark zurückgegangen. Nach der sächsischen Todesursachenstatistik für das Jahr 1933 betrug die Zahl der tödlichen Unfälle 1451; darunter befanden sich 577 tödliche Verkehrsunfälle. Im Jahre 1932 betrug die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle auf 573, 1931 auf 601, 1930 auf 730 und 1929 auf 753. Die Zahl der dem Verkehr zum Opfer gefallenen Personen ist also abnehmend von der geringfügigen Zunahme 1933, seit 1929 zurückgegangen. Jedoch ist immer noch die Tatsache festzustellen, daß im Jahre 1933 in Sachsen an einem Tag durchschnittlich fast zwei Personen dem Verkehr zum Opfer fielen.

Die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle betrug im Jahr 1933 in den Kreishauptmannschaften Chemnitz 127 (1932: 92), Dresden-Bautzen 204 (214), darunter in der früheren Kreishauptmannschaft Dresden 158 (160), Bautzen 46 (54), Leipzig 150 (171), Zwickau 96 (96); darunter in den Städten: Leipzig 76 (96), Dresden 82 (82), Chemnitz 45 (43), Plauen 15 (9). Im Jahre 1933 befanden sich unter 100 im Verkehr verunglückten Personen 82 männliche und 18 weibliche Personen. Seht man die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle in Beziehung zur Gesamtbevölkerung, so ergibt sich, daß in Sachsen von 100.000 Einwohnern im Jahre 1933 11,1 und im Jahre 1932 11,2 tödlich verunglückten; im Reich betrug diese Ziffer im Jahre 1932 11.

Von den 577 im Jahre 1933 tödlich verunglückten Personen-tamen 349 (60 v. H.) Personen als Führer oder Mitfahrende ums Leben und 228 (40 v. H.) Personen wurden überfahren. Als Führer oder Mitfahrende verunglückten mit Kraftfahrzeugen 186 Personen, und zwar 53 infolge Zusammenstoßes mit anderen Verkehrsmitteln, mit Kraftfahrzeugen 117, darunter 61 durch Zusammenstoß, mit Personentransportwagen 42, darunter 12 durch Zusammenstoß, mit

Gelchirren 27, darunter 3 durch Zusammenstoß, mit Kraftfahrzeugen 15, darunter 2 durch Zusammenstoß, mit der Straßenbahn 4, mit der Eisenbahn 3, mit Luftfahrzeugen 4 und mit Fahrrädern (Aufzügen) 1. Insgesamt wurden 228 Personen überfahren, und zwar 97 von Personentransportwagen, 29 von Kraftfahrzeugen, 25 von Personentransportwagen, 30 von der Eisenbahn, 18 von Fahrrädern, 17 von der Straßenbahn und 12 von Gelchirren. Auf 100.000 Personentransportwagen entfielen im Jahre 1933 27,9 tödliche Unfälle gegen 33,6 im Jahre 1932, bei den Personentransportwagen auf 27 (35), bei den Kraftfahrzeugen auf 19 (20). Faßt man sämtliche Kraftfahrzeuge zusammen, so ergibt sich eine Unfallsziffer von 22,7 im Jahre 1933 gegen 26 im Jahre 1932; von 1932 zu 1933 ist also die Unfallhäufigkeit durch Kraftfahrzeuge zurückgegangen; sie ist wohl in erster Linie auf die fortschreitenden Verkehrsverbesserungen und auf die planmäßige Hebung der Verkehrsdisziplin zurückzuführen.

Unter den 228 überfahrenen Personen befanden sich 28 Kinder im Alter von unter fünf Jahren, 33 im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren, 35 Personen im Alter von fünfzehn bis dreißig Jahren, 51 Personen im Alter von dreißig bis sechzig Jahren, 32 Personen im Alter von sechzig bis hiebzig und 49 über hiebzig Jahre alte Personen. Der Vergleich dieser Zahlen mit den Bevölkerungszahlen der entsprechenden Altersgruppen führt zu der Feststellung, daß die Gefahr, überfahren zu werden, mit zunehmendem Alter ansteigt; sie ist für die über hiebzig Jahre alten Personen ungefähr zwölftmal so groß wie für die Personen im Alter von dreißig bis sechzig Jahren.

Letzte Nachrichten

Galerieeinkurz — 60 Todesopfer

Schanghai, 16. April. Nach Meldungen aus Kanton kürzte in einem Theater die Galerie wegen Überfüllung ein, wodurch 60 Personen, meist Kinder, getötet wurden.

Schweres Erdbeben in Iran

Die Städte Schahi und Gari im Massanderan-Bezirk wurden durch ein schweres Erdbeben erschüttert. Viele Häuser stürzten ein, andere wurden so schwer beschädigt, daß die Bewohner auf das freie Feld flüchten mußten. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt; auch in der Hauptstadt Teheran wurden leichte Erdstöße verspürt.

Aus Südtirol verbannt

Nach der Zwangsverbanntung des Kooperators Summerer aus Quessen bei Bozen und des Pfarrers Wolf aus Sulden wurde nunmehr der dritte Geistliche aus Südtirol von der Konföderationskommission in Bozen in Verbannung geschickt, und zwar der Kooperator Tschurtschenthaler aus dem Alpeintal, der wegen angeblicher antitalienischer Haltung zu zwei Jahren Verbannung verurteilt wurde.

Sven Hedin in Stockholm eingetroffen

Stockholm, 15. April. Dr. Sven Hedin traf gegen 16 Uhr in Stockholm ein, von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Im Fürstentempel hatten sich Prinz Karl jun., Vertreter der Behörden und des diplomatischen Korps, darunter der deutsche Gesandtschaftsrat Dr. Meinen, und zahlreiche Gelehrte zur Begrüßung des Forschers versammelt. Prinz Karl jun. und der Vorsitzende der Stadtvorordnetenversammlung hießen Sven Hedin in Schweden herzlich willkommen.

Schneesturm über Nordwestrußland

Moskau, 15. April. Ueber einem Teil Nordwestrußlands ging am Montag ein heftiger Schneesturm nieder, der die telephonischen und telegraphischen Verbindungen unterbrach und große Verwüstungen anrichtete. So wird aus Petrosawodsk am Onega-See gemeldet, daß dort jede Verbindung mit der Umwelt seit 24 Stunden abgeschnitten war. Militär und Truppen mußten zur Hilfeleistung aufgerufen werden. Die Regierung hat einen besonderen Hilfsausschuß für die betroffenen Gebiete eingesetzt.

Einzelbesprechungen in Genf über die Frage der Aufrückung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens

Genf, 15. April. Der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg hatte im Zuge der von ihm in Aussicht genommenen Gespräche am Montag auch eine Unterredung mit Baron Wolff in der Frage der Donaakonferenz und der Frage der österreichischen Aufrückung.

Außenminister Laval hat, wie man hört, in seiner Unterredung mit Titulescu auch die Frage der Aufrückung Bulgariens und Ungarns sowie Oesterreichs besprochen. Titulescu soll dabei namens der Kleinen Entente und der Balkanentente den Eintritt Bulgariens in den Balkanpakt als eine der vorher zu schaffenden Sicherheitsgarantien bezeichnet haben. Er soll weiter von

ungarischer Seite den vorherigen Abschluß von Nichtangriffspakten als Vorbedingung gefordert haben.

Am Abend gab Außenminister Laval eine Erklärung zu der Frage der Wiederaufrückung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens ab, deren wesentlicher Inhalt besagt, daß die drei Konferenzmächte von Strefa nicht in eine eingehende Erörterung dieser Frage eingetreten seien, sie hätten sich vielmehr darauf beschränkt, diese Frage zur Information an die direkt interessierten Mächte weiterzuleiten. Diesen käme nunmehr die Entscheidung darüber zu, inwieweit der Wunsch der abgerückten Staaten gerechtfertigt sei.

Unbefreitbare moralische und juristische Kraft der deutschen Wehrforderung

Scharfe englische Verurteilung der französischen Rolle.

London, 15. April. Die führende englische Provinzzeitung „Liverpool Daily Post“ verurteilt in einem Leitartikel die französische Rolle mit scharfen Worten. Deutschlands Verhalten sei zwar „sehr unslantig“ gewesen, aber man müsse sich der beläun- unerträglichen Lage erinnern, in die Deutschland infolge der widerwilligen Behandlung seiner Gleichberechtigungsforderung ver- setzt worden sei. Die Regierungen Europas, sagt das Blatt, die den Friedensvertrag unterzeichneten, sind weitgehend verantwor- tlich für Deutschlands Vertragsübertretung. Das Blatt wirft dann die Frage auf, ob der Völkerverbund überhaupt berechtigt sei, in dieser Angelegenheit einzugreifen. Der englische Geheim- dienstbesitzer habe erst im Januar erklärt, daß der Rat nicht ein Gerichtshof, sondern ein „Gerechtigkeitshof“ sei, und vor 3 Jahren sagte Sir John Simon, daß die Frage der deutschen Aufrückung aus dem streng juristischen Gebiet in das Gebiet der Billigkeit und praktischen Durchführbarkeit übergegangen sei. Russinoff seiner- seits habe im vergangenen Februar erklärt, daß die deutsche Auf- rückerforderung eine unbestreitbare moralische und juristische Kraft besitze. Es sei daher schwierig, einzusehen, warum England dem französischen Schritt in Genf seine Unterstützung geliehen habe, und aus ähnlichen Gründen sei auch Mussolinis Verhalten unverständlich. Man müsse daher ernstlich hoffen, daß Frank- reich seinen Protest, nachdem er in Genf eingereicht worden sei, nicht mehr weiter verfolgen werde. Die Konferenz von Strefa werde möglicherweise infolge der französischen Rolle eine unglück- liche Erinnerung bei den Betroffenen hinterlassen. Es wäre klug gewesen, schließt das Blatt, Vergangenes vergangen sein zu las- sen und sich zu bemühen, ein neues und friedliches Europa mit Deutschland als einem seiner Hauptpfeiler aufzubauen.

Conning Standard schreibt, daß die französischen Paktbestre- rungen, die unter dem Namen der sogenannten „kollektiven Si- cherheit“ segeln, in Wirklichkeit nichts für England bedeuten. Frankreich schlage sie den Engländern nur vor, um Großbritannien in ein Dreimächtebündnis gegen Deutschland hineinzulocken.

Französischer Frontkämpferbesuch in Rom

Mussolini lehnt französische Militärmedaille ab.

Paris, 15. April. 1800 ehemalige französische Frontkämpfer haben am Montag Paris verlassen, um sich nach Rom zu be- geben, wo sie Gäste des italienischen Frontkämpferverbandes sein werden. Anläßlich des Aufenthaltes der französischen Front- kämpfer sind zahlreiche Festlichkeiten vorgesehen, an denen die italienischen Zivil- und Militärbehörden teilnehmen. Marschall Pétain wird an der Spitze der französischen Frontkämpfer stehen. Ursprünglich war beabsichtigt, daß Délain Mussolini aus Anlaß des Besuchs die französische Militärmedaille überreichen sollte, doch hat dieser die Ehrgung mit dem Hinweis abgelehnt, daß der König von Italien als oberster Kriegsherr noch nicht diese Eh- rung erfahren habe, und es deshalb seinerseits unhöflich wäre, wenn er sie vorher annehmen würde.

Die Pariser Presse zu Genf

Paris, 15. April. Die Verhandlungen in Genf haben nach Ansicht des Sonderberichterstatters des Infanzregiments bereits mit einem Stillstand begonnen. Der Korrespondent glaubt nicht an die amtliche Erklärung, daß die Verschiebung der Verhandlungen vom Vormittag auf den Nachmittag auf das verspätete Eintref- fen des englischen Außenministers Sir John Simon zurückzufüh- ren sei. In gewissen Abordnungskreisen sei man vielmehr unge- halten darüber gewesen, daß die erste Sitzung angefeht worden sei, noch bevor die französischen, englischen und italienischen Ver- treter Gelegenheit genommen hätten, sich über alle Einzelheiten über den Ausgang der Konferenz von Strefa zu unterrichten. Im allgemeinen zeigt sich die Pariser Presse aber optimistisch. Als die „große Unbekannte“ bezeichnet man im allgemeinen Polen. Der Völkerverbund, schreibt Sauerwein im Paris Soir, werde die- mal eine bedeutende Partie zu spielen haben. Wenn er sich sei- ner Pflicht entziehe, so würden die gegenseitigen Vertrauenspakte, die im Entstehen begriffen seien, eben außerhalb des Völker- bundes abgeschlossen werden. Liberté und Temps zweifeln eben- falls an der Haltung Polens. Es sei aber zu wünschen, so schreibt beispielsweise das dem Quai d'Orsay nahegelegene Blatt, daß man in Genf die gleichen „realistischen Methoden“ anwende wie in Strefa.

Dreierauschuß für die französische Klage

Genf, 16. April. In der Ratssitzung am Dienstag wird, wie Montag abend aus französischen Kreisen verlautet, ein Dreierauschuß eingesetzt werden, der den Entschließungsent- wurf des Rates zur französischen Klage an den Völkerverbund wegen der Einführung der Wehrpflicht in Deutschland aus- arbeiten soll. Dieser Dreierauschuß wird sich aus dem Spanier Madariaga, dem dänischen Außenminister Munch und dem Vertreter Chiles, Rinas Vicuna, zusammensetzen.

Mac Donald kündigt eine Erklärung über die Konferenz von Strefa an

London, 15. April. Ministerpräsident MacDonald teilte vor der Haushaltsrede des Schatzkanzlers im Unterhaus mit, daß er versuchen wolle, am Dienstag eine Erklärung über die Konferenz von Strefa abzugeben. Wenn sich dies jedoch als „psychisch un- möglich“ erweisen sollte, werde er die Erklärung am Mittwoch abgeben. — Der Oppositionsvertreter Atlee teilte mit, daß die Arbeiterpartei anläßlich der Ostervertagung des Unterhauses am Donnerstag die Frage der Vertagung aufwerfen wolle. Ob an Donnerstag tatsächlich eine Aussprache über die Wehrfrage statt- finden wird, ist noch unbestimmt und hängt von dem Zeitpunkt der Rückkehr Sir John Simons aus Genf ab.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 17. April 1935.
Dippoldswalde. Abends 8 Uhr Abendmahlsfeier in der Sakristei: Müller.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Passionsandacht im Diakonissen- heim.
Gemeinde gläubig gefauffer Christen.
Schmiedberg. Friedenskapelle. Mittwoch, 17. 4., abends 7/8 Uhr Bibelstunde: Prediger Gerke.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldswalde, stellvertretender Hauptgeschäftler: Werner Kuntzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. V. N. III 1935: 1213
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufruf!

An die Bevölkerung des Bezirks

Der Herr Reichsminister der Luftfahrt hat im Jahre 1933 dem Reichsluftschutzbund die Durchführung des Selbstschutzes im zivilen Luftschutz übertragen. Der einfache Trieb der Selbsterhaltung gebietet, die Luft- schutzmaßnahmen gerade unserer im Grenzland lie- genden Heimat so sorgfältig und gut wie möglich durchzuführen.

Dies kann nur geschehen, wenn die gesamte Bevöl- kerung tätig mitarbeitet und dem Reichsluftschutzbund als Mitglied beiträgt. Der monatliche Mindestbeitrag ist niedrig gehalten, er beträgt nur 10 Pf., der Min- destbeitrag im Jahre nur 1 RM.

Die Ortsgruppen des Reichsluftschutzbundes werden demnach eine Werbeweche veranstalten. Ich richte an die Bevölkerung die Bitte, sich den Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes, die im Gesamtwohl liegen, nicht zu verschließen.

Dippoldswalde, am 16. April 1935

Der Amtshauptmann zu Dippoldswalde
Freiherr von Miltitz

Freibank.

Wortgen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
Verkauf von Rindfleisch

Wurmmittel für Kinder und Erwachsene
Drogen- und Drogeriegeschäft
Herrn Wehner, Altenberger Str.

Altbewährt zum Scheuern Schrubben Putzen
Dr. Thompson's
Schmanpulver
Paket 22 Pfg.
Supplementär
zur 48 Pfg.

Badeinwendig!

Auch das Innere des Men- schen verschmutzt und viele Krankheiten entstehen durch unreines Blut. Das hilft „Das De-Dro Blutreinigungsmittel“
De-Dro Wacholderessenz
Die bewährte Frühjahrskur der Deutschen Drogisten.



Auch das kleinste Insekt in der „Weißeritz-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Zur Konfirmation unseres Sohnes Günter sind uns sehr viele Aufmerksamkeiten und Geschenke zugegangen, wofür wir hierdurch herzlich danken
Martin Wehnert und Frau
Dippoldswalde, am 16. April 1935

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Hans entgegengebracht worden sind, danken wir hierdurch allen aufs herzlichste
Familie Ostar Radestof
Palmarum 1935
Altenberger Straße

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Ruth entgegengebrachten Aufmerksamkeiten danken wir aufs herzlichste
Familie Wiedemann
Reinholdsbain, Palmsonntag 1935

Für die schönen Geschenke und Aufmerksamkeiten an- läßlich unserer Konfirmation danken wir herzlichst
**Herta Fischer
Hildegard Hamann
Hildegard Reichelt
Hildegard Winter
Vothar Geißler
und Eltern**
Alberndorf, Palmarum 1935

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Annelies erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir hier- durch unseren herzlichsten Dank
Familie Willy Schmidt
Palmarum 1935
Gasthof Sabisdorf

Infolge Todesfall zu verkaufen:
16 Bienenvölker
In Wolfendüttler Runkel-Zwillingen sowie einige auf Normalmaß. Die Völker haben reichlich Vorrat und wurden bei der Preisstand- schau 1934 mit der silbernen Me- daille ausgezeichnet.
Anfragen an
Zöschchen, Reichsbld Nr. 65
Vorkonten : C. Jehne

Für die Aufmerksamkeiten, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Gottfried entgegengebracht worden sind, danken wir hierdurch allen aufs herzlichste
Familie Bruno Mögel
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Elisabeth erwie- senen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Familie Max Saupe
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation meines Sohnes Karl-Helmut danke ich hierdurch aufs herzlichste
Thoska verw. Wanke
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Für die unserer Konfirmantin Jose und uns übersandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlichst
Familie Hugo Rahnefeld
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Stefalotte sind uns so zahlreiche Ehrungen entgegengebracht worden, daß wir nur auf diesem Wege von Herzen danken
Ubrmadermeister
W. Helm und Frau
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns zur Konfirmation unserer Tochter Heria entgegengebracht worden sind, danken wir hierdurch allen aufs herzlichste
Fam. Max Schönherr, Auto-
Dippoldswalde, Palmarum 1935

Für die anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Ernst erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke allen unseren herzlichsten Dank.
Dippoldswalde, Palmarum 1935.
Familie Ernst Sehwacher.

Kurze Notizen

Die „DIZ“ und die „Münchener Neuesten Nachrichten“ sind in Italien ohne Frist verboten worden. Vom „Völkischen Beobachter“ ist eine Nummer beschlagnahmt worden.

Der Abgeordnete und frühere französische Minister Paul Renaud hat in der Kammer einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der die Schaffung einer aus Berufssoldaten bestehenden Spezialeinheit vorsieht. Diese könnte überall eingesetzt werden. Außerdem solle sie als Seereskadre dienen.

Der Begründer der modernen Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, stiftete nach einem Besuch der Marineschule Mürwik im Juli 1914 als Preis für die Fährliche dieser Schule eine Medaille, deren Austragung infolge des Kriegsausbruchs unterblieb. Die Coubertin-Medaille wird für den sportlich besten Fährlichen der Marineschule Flensburg-Mürwik im Rahmen der Marine-Meisterschaften 1935 in Kiel zum Austrag gebracht werden.

Das japanische Kabinett hat Kredite in Höhe von 33 Millionen Yen bewilligt, um den Hafen von Tokio zu einem Welthafen auszubauen. Die Bauten wurden bereits vor mehreren Jahren in Angriff genommen, doch liegt der Termin der Fertigstellung des Hafens bisher noch nicht fest.

Der Pariser „Populaire“ zieht die Bilanz der Todesfälle, die sich seit Januar d. J. in den französischen Kalernen ereignet haben. Nach Mitteilungen des Blattes soll sich die Gesamtzahl der Toten in 77 Garnisonen auf 439 belaufen.

In Carpentras (Südostfrankreich) kam es zu marzistischen Kundgebungen gegen die Verlängerung der Dienstzeit. Aus dem ganzen Departement Baucluse hatten sich Tausende von Marzisten eingestellt, die die politischen und militärischen Abfertigungen übernahmen. Es kam zu einer großen Schlägerei, bei der viele Teilnehmer verletzt wurden.

In Brüssel fanden Wahlen zur Abgeordnetenkammer statt, die unter der Regierung Theunis, als die Sozialisten noch in Opposition standen, durch die Mandatsniederlegung des sozialistischen Abgeordneten Spaak erzwungen worden waren. Der sozialistische Spitzenkandidat, Verkehrsminister Spaak, wurde erneut in die Kammer gewählt. Die beiden großen Parteien der Katholiken und der Liberalen hatten keine Gegenkandidaten aufgestellt.

Der belgische Botschafter in Washington hat Staatssekretär Hull mitgeteilt, daß die belgische Regierung ihre Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten durch Festlegung von Preisen und durch Auslieferungen kontrollieren werde, um eine Übererschwendung des amerikanischen Marktes mit billigen Waren, die infolge der Wertminderung des belgischen Franken befürchtet worden ist, zu verhindern.

Der vor kurzem zurückgetretene Präsident der Ungarischen Nationalbank, Alexander Popovics, ist in Budapest an den Folgen einer schweren Lungenentzündung im 73. Lebensjahr gestorben.

Am der forensischen Grenze in unmittelbarer Nähe von Penk ist es zu schweren Kämpfen zwischen der japanischen Polizei und annähernd 300 bewaffneten Banditen gekommen. Nach einem heftigen Gefecht gelang es der Polizei, die Bande vernichtend zu schlagen. Die japanische Polizei verlor zwei Tote und sechs Verwundete, während die Verluste der Bande außerordentlich schwer sein sollen.

Endergebnis in Danzig

Die endgültigen Zahlen.

Danzig, 15. April.

Der Wahlausschuß für die Volkstagswahl 1935 trat am heutigen Montagvormittag in öffentlicher Sitzung zusammen, um über die Feststellung des Wahlergebnisses Beschlüsse zu fassen. Er kam zu folgendem Ergebnis:

Wahlberechtigte	237 165
Abgegebene Wahlscheine	13 570
Abgegebene Stimmen	236 832
Davon gültig	235 062
Ungültig	1 770

Davon erhielten:	Stimmen:	Mandate:
NSDAP.	139 423	43
SPD.	37 729	12
Kommunisten	7 016	2
Zentrum	31 522	10
Liste Weiße	9 805	3
Liste Bietsch	372	0
Polen	8 294	2

Nach der Konferenz

Das Urteil der Presse über Stresa

Das Ergebnis der Konferenz von Stresa wird in der gesamten Weltpresse eingehend besprochen. Es ist nicht verwunderlich, daß sich die Zeitungen der drei beteiligten Mächte bemühen, die Aussprache auf der Isola Bella als sehr wichtig und fruchtbringend zu werten. Immerhin kann man beobachten, daß das Resultat von Stresa von

Englands Presse
keinesfalls einheitlich betrachtet wird: Während die „Times“ lediglich feststellen, daß am Ende dank der englischen Delegation doch noch ein Erfolg zustande gekommen sei, und „Daily Telegraph“ und „Morningpost“ den Hauptwert darauf legen, daß die früheren Alliierten sich wieder zu einer Front zusammengefunden hätten, üben die anderen Blätter mehr oder weniger deutliche Kritik. Ward Price äußert sich in der „Daily Mail“ sehr pessimistisch und meint, Stresa habe Europa wieder in zwei feindliche Teile geschieden. Auch jetzt habe sich bewährt, daß keine Konferenz ohne Deutschland wirklich erfolgreich sein könne. Immerhin aber könne man feststellen, daß England keinerlei neue Verpflichtungen übernommen habe.

Frankreichs Zeitungen
sind angestrengt bemüht, die Verlautbarung von Stresa als einen Sieg der französischen Auffassung darzustellen. Sie bringen dabei zum Ausdruck, daß England weitergegangen sei, als es ursprünglich beabsichtigt habe. Der „Figaro“ schreibt, wer gehofft habe, daß die Konferenz die volle Einheit Frankreichs, Englands und Italiens bekräftigen werde, müßte zufrieden sein, denn diese Einheit sei offen und feierlich bestätigt worden. Etwas skeptisch ist der „Excelsior“, der davor warnt, die Ergebnisse von Stresa zu übertrieben. Die moralische Wirkung sei vielleicht größer als die politische. Die linksstehende „Republique“ betrachtet die Genfer Tagung mit Besorgnis und fragt, wie der Bölkerbund wohl die schwerste Probe bestehen werde, die ihm, und zwar vielleicht unnützerweise, gestellt worden sei. Das Generalschaftsblatt „Echo de Paris“, beharrt auf seiner mißvergnügten Einstellung und sagt, die französische Regierung habe ihre Sache wenigstens nicht verloren. Ganz ablehnend ist der regierungsfeindliche „Quotidien“. Auch das Mittagsblatt „Paris Midi“ ist sehr unzufrieden. Stresa sei nichts als ein Kompromiß und eine neue Etappe in der langen Reihe der Konferenzen.

Italiens Blätter

sind selbstverständlich übereinstimmend der Meinung, daß Verlauf und Ergebnis der Konferenz von Mussolini in erster Linie beeinflusst worden seien. Mit großer Befriedigung wird erklärt, es sei ein entscheidender Schritt für die Friedenssicherung getan worden, dessen Erfolg sich auf lange Sicht bewähren werde. „Popolo d'Italia“ behandelt in erster Linie das österreichische Problem, das unter dem Vorbehalt Italiens mit Unterstützung Englands und Frankreichs bei der Konferenz von Rom, die eine historische Bedeutung haben werde, besonders zur Behandlung kommen werde. Ueber die Luftfahrtprojekte habe es Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich gegeben. Im Gegensatz zu diesen mehr oder minder optimistischen Auslassungen steht

Sowjetrußlands Urteil

wird in einer Meldung der „Tas“ zusammengefaßt, die besagt, daß die Teilnehmer der Konferenz in der Ostpolitik keinerlei Verpflichtungen übernommen hätten. Indes sei dem Grundgedanken zweiseitiger Abkommen über gegenseitigen Beistand im Rahmen des Bölkerbunds die moralische Zustimmung erteilt worden. Die „Pravda“ überschreibt ihre Meldung über das Ende der Konferenz „Dürftige Abschlußbilanz“. „Journal de Moscou“ bespricht die französisch-sowjetrußische Vereinbarung vom 9. April und betont, daß damit die Sowjetunion und Frankreich mit gutem Beispiel vorangingen. Man dürfe hoffen, daß das französisch-sowjetrußische Abkommen zum Kristallisationspunkt für die aufbauenden Kräfte des Friedens werde. Diese Einstellung auf praktisches Handeln werde möglicherweise eine reale Rückwirkung selbst in denjenigen Ländern haben, deren Diplomatie sich bisher außerhalb des geplanten Sicherheitssystems oder sogar gegen dieses System betätigt habe.

Polens Meinung.

Die offiziöse „Gazeta Polska“ knüpft an das Communiqué von Stresa einen pessimistischen Kommentar. Das Regierungsblatt sagt: „Die Ruhe, die die Staatsmänner nach Genf mitnehmen, ist sehr hart und schwer zu knacken. Wieder hat die Methode gesiegt, die zu dem Fehlschlag der Abrüstungskonferenz führte. Eine solche Methode kann den Friedensarbeiten nichts nützen, sondern nur die Genfer Institution weiter schwächen.“

Die Sozialdemokraten und Kommunisten waren Listenverbindung eingegangen, ebenso Zentrum und Liste Weiße und Liste Bietsch. Der Wahlausschuß stellte fest, daß in keinem Wahlbezirk öffentlich gewählt worden ist: Er wies die Ansprüche von Sozialdemokraten und Zentrum in dieser Richtung zurück. Eine Reihe von Stimmen, die von einzelnen Wahlvorstehern fälschlich für ungültig erklärt worden waren, sind bei der genaueren Nachprüfung als gültig befunden worden. Einige kleinere Ansprüche ändern an dem Wahlergebnis nichts. Die Nachprüfung der Wahlkartei ist abgelehnt worden.

Der Fall Salomon

Keine Auslieferung des Landesverrätters.

Der Fall der Verhaftung des Berthold Salomon, genannt Jacob, ist laut DRK Gegenstand von Erörterungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung gewesen. Die schweizerische Regierung hat der deutschen Regierung Material über die Vorgänge mitgeteilt, die sich auf schweizerischem Gebiet unmittelbar vor der Verhaftung des Salomon abgespielt haben. Dabei spielen insbesondere die Befundungen eines deutschen Staatsangehörigen Dr. Hans Wesemann eine Rolle, der in der Schweiz wegen seiner Beteiligung an dem Vorfall festgenommen ist. Wesemann hat ausgesagt, er habe Salomon von Straßburg nach Basel gelockt, habe ihm hier die Verhaftung eines falschen Passes vorgezeigt und ihn auf diese Weise zusammen mit anderen Personen durch List in einem Kraftwagen über die deutsche Grenze gebracht.

Seitens der deutschen Behörden sind auf Grund dieser Mitteilungen eingehende Nachforschungen angestellt worden. Dabei haben sich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß an den Vorgängen auf schweizerischem Gebiet direkt oder indirekt deutsche Amtsstellen beteiligt gewesen wären. Weder Wesemann noch seine Helfershelfer haben von amtlichen deutschen Stellen Aufträge erhalten, die mit der Angelegenheit in Zusammenhang ständen.

Aus welchen Motiven Wesemann und seine Helfer gehandelt haben, läßt sich nach der Lage der Dinge von Deutschland aus nicht mit Gewißheit beurteilen. Wesemann ist eine Person mit fragwürdiger Vergangenheit, die sich seit Jahren ohne regelrechten Beruf im Ausland aufhält und anscheinend mit deutschfeindlicher Propaganda befaßt. Es ist durchaus möglich, daß diese Personen die Absicht hatten, Salomon den deutschen Behörden in die Hände zu spielen. Ob es ihm und seinen Helfern darauf ankam, die eigene Position gegenüber den deutschen Behörden zu verbessern oder ob es sich vielleicht um einen bloßen Raubakt handelt, läßt sich von Deutschland aus nicht übersehen. Bei dem bekannten Verhalten gewisser Emigrantengruppen wäre eine Handlungsweise der einen oder anderen Art nichts Ungewöhnliches. Es ist eine beinahe tägliche Beobachtung der deutschen Behörden, daß Emigranten, die das verräterische Treiben anderer Emigranten oder doch die von diesen befolgte Methode nicht billigen, sich zur Bekämpfung der schlimmsten Heher anbieten, und daß andererseits diese Heher vielfach untereinander stark verfeindet sind.

Da Salomon ohne Eingreifen amtlicher deutscher Stellen in den Bereich der deutschen Gerichtsbarkeit gekommen ist, und da es sich bei ihm um einen vielfach vorbestraften Landesverräter schlimmster Sorte handelt, kann deutscherseits nichts anderes geschehen, als dem bereits seit langer Zeit anhängigen Strafverfahren gegen Salomon seinen Lauf zu lassen. Die deutsche Regierung hat die schweizerische entsprechend verständigt.

Von gestern bis heute

Der österreichische Gewerkschaftsbund klagt.

Der österreichische Gewerkschaftsbund will auf Rückzahlung des von den Nazis ins Ausland verschleppten Vermögens der österreichischen Gewerkschaften klagen. Es handelt sich dabei um rund 10 Millionen Schilling, die auf den Bankkonten der 2. Internationale in Zürich und Brüssel liegen. Man will, um nicht gleich allzu hohe Prozesskosten zu haben, versuchen, zunächst die Gelder einer Gewerkschaft, nämlich der der Metallarbeiter, einzuklagen. Sollte dieser Prozeß günstig ausgehen, würden die übrigen Prozesse sofort anhängig gemacht werden.

Kommunistische Weltpropaganda zum 1. Mai.

Die gesamte sowjetrußische Presse vom 15. April veröffentlicht Berichte über die kommunistischen Vorbereitungen für den 1. Mai in verschiedenen Ländern. Nach diesen Mitteilungen wurden zahlreiche kommunistische Versammlungen in Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Polen und Belgien durchgeführt, die nach Auffassung der sowjetrußischen Blätter einen großen Erfolg der kom-



Sven Hedin in Berlin. Nach Abschluß seiner großen Expedition nach Zentralasien traf der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin in Berlin ein, wo ihm zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. Unser Bild zeigt Sven Hedin während seines Empfanges auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Links von ihm seine Schwester, Alma Hedin, die ihrem Bruder von Schweden aus entgegengefahren ist, um ihn nach Stockholm zurückzubegleiten.

Kampf gegen Tuberkulose

Die NSD organisiert ihr Tuberkulose-Hilfswerk

Nun wird auch das weite Gebiet der Tuberkulose bekämpfung systematisch der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt angegliedert. Neben dem Hauptamt für Volkswohlfahrt ist das Hauptamt für Volksgesundheit Träger der Aktion, die nicht allein ausführend, sondern durch praktische Vertätigung und durch intensive Finanzgriffnahme neuer Methoden gegen die Volksende Tuberkulose zu einem entscheidenden Schlag ansetzen soll.

Bisher blieb eine Lücke in unserer Tuberkulose-Arbeit, die nicht unbedeutend war. Zahllose Angehörige verschiedenster Berufe waren nicht versicherungspflichtig und infolgedessen beim Ausbruch einer Krankheit auf eigene und familiäre Hilfe angewiesen. Bei dem langwierigen Durchleiden der Tuberkulose erlitten in den meisten Fällen leider nur zu oft die betroffenen Kräfte. Auch unter den Versicherten gibt es Tausende von Fällen, bei denen die Ansprüche an die Versicherung nach erfolgter Ausübung der gesetzlichen Verpflichtungen erloschen sind. Viele Fälle wird nunmehr das Tuberkulose-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt gemeinsam mit dem Amt für Volksgesundheit abgeklärt. Alle Tuberkulosen, für die kein Kostenträger aufkommt, werden nunmehr vom Tuberkulose-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt betreut werden.

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NSD steht in jedem unglücklichen Volksgenossen, den die Besuche gepackt hat, nicht nur den einzelnen Menschen, sondern ihm vielmehr im Rahmen der Familie und der Volksgemeinschaft. Das bedeutet mit anderen Worten, daß sie in ihm eine Gefahr für seine Umgebung und damit für die gesamte Volksgemeinschaft erblicken muß. Das höchste und vornehmste Ziel des Tuberkulose-Hilfswerkes ist also die Ausrottung der Infektionsquellen, die gesunde Menschen in der Umgebung der Kranken gefährden.

Das Ziel des Tuberkulose-Hilfswerkes ist noch viel weiter gefaßt. Die Sanierung der ganzen Familie bzw. der bisherigen Umgebung des Erkrankten wird erstrebt.

Wie oft kam es bisher vor, daß eine Verschickung eines Kranken daran scheiterte, daß ihm Kleidung, Ausrüstung und Verpflegung für eine Reise einfach fehlten und er sie nicht beschaffen konnte. In anderen Fällen wurde die Erziehung einer ganzen Familie in Frage gestellt, wenn das erkrankte Familienmitglied zwecks Heilung verschickt werden sollte. Oft waren außer den stichtlichen Erkrankten schon andere Familienmitglieder in den ersten Anfangsstadien dieser gefährlichen Krankheit, ohne daß sich irgend eine ärztliche oder behördliche Dienststelle darum kümmern konnte, oder auch nur durfte. Nicht zu vergessen sind schließlich die zahlreichen Fälle, in denen der Tuberkulose nach der Heimkehrung in eine so unangelegene Wohnung zurückkehrte, daß die gesamte Heilmahngemeinschaft darunter zu leiden hatte, und daß die gesamte Heilmahngemeinschaft darunter zu leiden hatte, und daß die gesamte Heilmahngemeinschaft darunter zu leiden hatte.

Seitdem ist es nicht möglich, schlagartig im ganzen Reich mit der Aktion einzusetzen. In sechs Bänden wird zunächst das Tuberkulose-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt durchgeführt werden: Groß-Berlin, Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen, Koblenz-Trier und Rhein-Preußen. Im Laufe einiger Monate wird dieses schrittweise Hilfswerk dann voraussichtlich noch auf weitere Gauen und schließlich auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt werden können.

Das Tuberkulose-Hilfswerk ist wieder einmal ein Beweis dafür, wie im neuen Deutschland selbst solche sozialen Maßnahmen, auf die wir zum Teil mit Recht stolz waren und die gut funktionierten, in ihrem inneren Kern gewandelt und geändert werden, sobald nationalsozialistischer Geist einzieht. Unter dem Gesichtspunkt der über den Einzelmenschen in weite Zukunft hinausgehenden Verantwortung für die Gesamtheit des Volkes kommt etwas Neues und Großes hinzu, das zu der Forderung berechtigt eine der schrecklichsten Krankheiten der Menschheit für kommende Generationen zu überwinden und auszuschalten.

Die Entscheidung einer alten Streitfrage

In diesen Tagen erscheint im Südwest-Verlag, Berlin, ein Buch Friedrich Franz Friedmann und sein Tuberkulose-Mittel. Wir geben eine kurze Übersicht über den Inhalt der von Dr. med. Knappe verfaßten Untersuchung.

Seit Jahrzehnten geht der Kampf über den Wert und die Bedeutung des Friedmann-Mittels und leider auch um die Person des Dr. Friedmann selbst. Das Urteil der führenden Kliniker und Tuberkulose-Fachleute ist längst gefaßt und zwar auf Grund einer sorgfältigen Prüfung an zahllosen Kranken. Das Ergebnis war mit vereinzelten Ausnahmen eine volle Ablehnung des Friedmann-Mittels.

Die Methoden, die Friedmann in seinem Kampf anzuwenden sich erlaubte, waren dergestalt, daß sein eigener Glaube an sein Mittel bezeugt werden muß. Der großzügige Verschleiß eines neuen Mittels wird jede Nachprüfung erleichtert und begünstigt. Friedmann aber hat diese Nachprüfung mit den schmerzhaftesten Mitteln zu erschweren und zu verhindern verstanden.

Das Buch bringt nun in seinem ersten Abschnitt zahlreiche Beispiele der widerlichen, die Verstecktheit und die Reduzierbarkeit bezugsabhängigen Behauptungen.

Der zweite Abschnitt des Buches befaßt sich mit dem „Wundermittel“, es wird keine „Erfindung“ geschildert, dann eingehend die bakteriologische Prüfung der Unschädlichkeit, sowie der Schärfe und Heilwirkung des Mittels erörtert. Wir hören von Versuchen, bei denen die mit dem angeblichen Heil- und Schutzmittel behandelten Tiere schwerer starben als die Kontrolltiere, und kommen zur Schlussfolgerung, daß das Mittel keine Schärfe und Heilwirkung besitzt, ja, daß es sogar verheerend wirken kann. Dann folgt mit zahllosen Quellenangaben die Prüfung des Mittels am kranken Tiere und am kranken Menschen. Das Resultat ist ebenso vernichtend wie das Ergebnis der bakteriologischen Prüfung. Besonders wertvoll ist eine aus der Fachpresse entnommene Zusammenfassung der Ergebnisse, die weit über 100 angelegene Versuche, darunter viele Kliniken von Welt, an über 4000 Patienten mit dem Friedmann-Mittel ergaben. Zahlreiche weitere Belege, nach denen das Friedmann-Mittel schweren Schaden stiftete, und eine Zusammenfassung von 20 weiteren deutschen Universitätskliniken, darunter mindestens ein Dutzend Kliniken von Welt, die das Friedmann-Mittel ablehnten, beweisen auch dem Laien die Richtigkeit des endgültig abgelehnten Urteils.

Der dritte Abschnitt des Buches vertritt die für seine Anhänger schon mysteriös gewordene Person Friedmanns. Wir sehen diesen vielgewandten Mann, wie er es versteht, die höchsten Behörden

vor seinen Heilame-Bogen zu spannen, Minister des alten Systems werden für Friedmann unter glatter Mißachtung der Gutachten des Reichsgesundheitsamtes.

Wir verfolgen dann weiter das Wirken Friedmanns jenseits der deutschen Grenzen, mit sehen, wie Friedmann die schwelgerischen Ärzte verunglimpft und wie das französische Ministerium vor Friedmann und seinem Mittel durch amtlichen Plakatanschlag in allen Gemeinden Frankreichs warnt, wie verfolgen endlich Friedmanns Heilamefahrt nach den Vereinigten Staaten, die mit Recht als ein „toller Wildwestfilm“ bezeichnet wird.

Die Schlussbetrachtung des Buches (S. 12) mit noch weiteren Belegen das Urteil über Friedmann als Entdecker, als Bakteriologe, als Tierarzt, als Kliniker, als Forscher und als Charakter zusammen. Es ist traurig, daß dies Urteil über einen Mann, der durch seine ersten Arbeiten zu gewissen Hoffnungen berechtigte, vernichtend sein muß.

Kampf gegen die Tuberkulose!

Es gibt heute noch über eine Million Tuberkulosekranker, von denen Hunderttausende anstehend sind. Die Sozialversicherung und die Fürsorgebehörden können mit ihren Mitteln nicht allein die Volksende Tuberkulose weiter eindämmen. Es gibt viele Volksgenossen, insbesondere kleine Gewerbetreibende und Bauern, die nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft und eigenen Mitteln die kostspielige Behandlung durchzuführen. Für sie tritt auch keine andere Stelle ein. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt gemeinsam mit dem Hauptamt für Volksgesundheit werden hier helfend eingreifen und dafür sorgen, daß jeder Tuberkulose die notwendige Heilstättenbehandlung erlangen kann.

Neben diesen Heilmahngemeinschaften muß allen Volksgenossen gesagt werden, wie man sich gegen die Tuberkulose schützt und wie sich der Einzelne bei einer Erkrankung verhalten muß. Hierbei muß die Organisation der Schadenverhütung mithelfen, daß alle Volksgenossen durch Belehrung das Notwendige erfahren und dadurch zu einem gesundheitsgemäßen Verhalten veranlaßt werden.

Gilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt

Die ungelige Friedmann-Spritze

Ein Tatsachenbericht

Der Vorkriegsmeister Johannes Barth wurde aus der Heilanstalt entlassen. Er war wegen einer offenen Tuberkulose ein paar Monate lang in dieser landesweit schon gelegenen Erholungsstätte gewesen. Die Landesversicherungsanstalt hatte die Kosten getragen. Die Tuberkulose-Fürsorgestelle seines Heimatortes hatte sich energisch seiner Frau und seiner Kinder angenommen. Da der Vorkriegsmeister, der jetzt bald aus der Schule kam, auch etwas „anfällig“ auf der Lunge“ war, hatte sich der Herr Doktor von der Fürsorgestelle in rührender Weise um eine geeignete Bekräftigung bemüht.

Barth war ein äußerst empfindlicher Mensch, der sich des Ernstes seiner Lage und der Gefahren seiner Krankheit durchaus bewußt war. Vor allem der Gedanke, daß er als eine Gefahrenquelle für andere, als ein Gesundheitsverderber unter seinen gesunden Mitmenschen herumliefe, das hatte ihn gewaltig gequält.

Und nun war er entlassen. Gottselig! Er hatte 18 Pfund zugenommen, was mehr als früher in gesunden Tagen, sahite sich frisch, gesund, arbeitsfähig und vor allen Dingen, er hatte wieder unbedingte Hoffnung und Zuversicht. Denn daß die Sache nicht ein für allemal überwunden war, daß er äußerste Vorsicht walten lassen mußte, daß er unter ständiger ärztlicher Kontrolle bleiben mußte, all das war ihm so eindringlich eingeschärft worden, daß er es sicher nicht vergessen würde.

Als er von Kersten, Krankenschwestern und Kameraden, mit denen er die langen Sommermonate zusammen verlebte, Abschied genommen hatte und aus dem Verwaltungsgebäude des Heilwesens zum Tor hinausschritt, stupte er. Da stand Schulze. Das war ein enger Bekannter, einer von den wenigen Patienten, die stets im Kontakt mit den Ärzten lebten. Wesentlich und insbesondere hielt Schulze jedem, der es hören wollte, große Vorträge, daß er von der Tuberkulose mehr verstand als die Ärzte. Die Augen des schwerkranken Menschen erhellten einen sanftmütigen Glanz, wenn er über diese Dinge sprach. Barth war ihm immer aus dem Wege gegangen. — Jetzt trat Schulze auf ihn zu und wünschte ihm gutes Wohlergehen. — Jetzt in seinen Augen lag wieder dieses sanftmütige Funkeln, das nicht durch Verdruss, Wortlos nickte er Barth einen großen Vorkriegsmittag zu und sagte geheimnisvoll: „Etwas Bekümmertes für die Reihe. Herr Nachbar, lesen Sie es genau durch!“

Auf der Eisenbahn, Barth war nicht vor seinem Heimatort. Er hatte alle Druckschriften, die der unheimliche Schulze ihm in dem großen Briefumschlag in die Hand gesteckt hatte, durchgesehen. Der hoffnungsfrohende Genesene, der eben siegesicher und zukunfts-trotz das Tor der Heilstätte hinter sich geschlossen hatte, war nicht wieder zu erkennen. Die Keulenschläge hatten ihn die Hoffnungen aus den Schritten getroffen, die er da aus Schulzes Hand empfangen hatte. Alle Ärzte sind Betrüger! Sie haben kein Interesse daran, die Tuberkulose zu heilen, denn sie ererbten ja daran, wenn es recht viele Kranke gibt und wenn diese wieder andere anstecken. Alle Heilmahngemeinschaften der offiziellen Schulmedizin, wie sie auf den Universitäten gelehrt wird, sind darauf abgelehnt, die Heilanstalten zu füllen und den Abzug bestimmter Instrumente und Apparate und Medikamente der chemischen Industrie zu liefern. Dieses „interessierte Tuberkulosekapital“, von dem alle Einrichtungen der Sozialversicherung, der Fürsorge und die gesamte Volksgesundheit abhängig sind, strebt sich dagegen, daß neue, bessere Heilmethoden angewandt werden. Und das Letzte ist Wahrheit, hier steht's ja schwarz auf weiß gedruckt. Es gibt ein ganzes Mittel, das die Tuberkulose in der ganzen Welt ausrotten würde, wenn man nur seinem Entdecker gestatten würde, es in großem

Maßstab anzuwenden. Aber dieser Wohlthäter der Menschheit wird unterdrückt, seine Erfolge werden verschwiegen, seine Angaben werden nicht nachgeprüft. Wie eine Betonmauer stehen alle geschlossen gegen ihn. Freilich nur in Deutschland. Draußen in der Welt ist er anerkannt als Apostel einer Weltlehre, die ihn für alle Ewigkeit unsterblich machen wird.

So hatte es Johannes Barth aus den Schriften herausgesehen. Jurdigbares Schicksal, daß man all das erst so spät erfährt, daß man selbst gutgläubig in die Hände dieser Räuber und Verbrecher geraten war. — Menschenhag und Menschenverachtung quollen in dem völlig zusammengebrochenen Dümmler aus. Bei Teufel, wieviel Gemeinheit gab es auf der Welt. Deswegen also hatte der unglückliche Schulze immer den Krach mit den Ärzten. Johannes Barth hatte plötzlich auch das innatliche Funkeln in den Augen.

24 Jahre später wurde der Vorkriegsmeister Johannes Barth begraben. Nach seiner Rückkehr aus der Heilanstalt war er ein untrüglicher, nervöser Mensch geworden. Jeden ärztlichen Ratsschlag lehnte er ab. Die Hausbesitzer der Tuberkulosefürsorgestelle war er handgreiflich aus seiner Wohnung heraus. Mit mühsam erspartem Gelde fuhr er eines Tages in die Provinzialhauptstadt und kam beglückt und zufrieden zurück. Er hatte sich eine Spritze des Wundermittels geben lassen, das die Tuberkulose garantiert heilt. Auch seinen Sohn hatte er mit zu dem Wunderdoktor genommen und hatte ihm vororglich die „unfehlbare“ Spritze geben lassen.

Nun kam die schwere Erfüllung nach einem verregneten Spätherbst, dann kam die Lungentuberkulose, die er einigermassen überwand. Und dann kam der Rückfall in das alte Leiden. Doch Johannes Barth wollte nicht sehen, wollte nichts merken, wollte nichts hören, nichts lernen. Er suchte genug! Und als der Arzt, zu dem er notgedrungen wegen der Verordnung von Stärkungsmitteln gehen mußte, ihm dringend erneute Verschickung in eine Heilanstalt anriet, da lachte er ihm frech ins Gesicht und sagte ihm einmal die „Wahrheit“, die er mußte.

Der Arzt sah ihn ganz entsetzt an, dann aber, als er den Panikmensch seines unglücklichen Patienten erkannte, hatte er resigniert die Köpfe gesenkt. Es war nicht der erste Fall dieser Art, der ihm in seiner Praxis vorkam. Er mußte: wer von den vergifteten Propaganda dieser Methode erlittet ist, mit dem kann man nicht mehr vernünftig reden.

Zu spät kam die Erkenntnis, zu spät wenigstens für Johannes Barth selbst. Seinen Sohn schickte er noch selbst zur Tuberkulose-Fürsorge. Als der blasse Junge immer reichender abmagerte, von Nachschweiß und Schüttelrösten geplagt wurde und deutlich die Zeichen der verheerenden Krankheit in sich trug. — Ein Vierteljahr nach seinem Tode kam seiner Witwe ein kleines Buch in die Hand: „Friedrich Franz Friedmann und sein Tuberkulose-Mittel“. Sie las es unter Tränen wie einen spannenden Kriminalroman. Da fand sie alles wieder was ihr Mann ihr jahrelang gepredigt hatte, so daß sie es am Ende fast selbst glaubte hatte. Hier fand sie alles widerlegt. Ob das Mittel an sich gut oder schlecht sei, das verstand sie nicht, das ist ja auch Sache der Studierten, aber die Methoden, mit denen die Verstecktheit verdrängt worden war, mit denen durch Gründung eigener Heilmahngemeinschaften und eigener Vereine eine richtigende Organisation zur Verunreinigung der Tuberkulosekranken und zu ihrer Zuführung zu den Friedmann-Kerzen betrieben worden war, das konnte sie auch mit ihrem einfachen Fassungsvermögen begreifen und mußte es verurteilen. Und hier fanden sich haltlose Behauptungen, sondern genaue Angaben über die tausendfältigen Prüfungen des Friedmann-Heilmittels, das Hunderte von Ärzten an vielen Tausenden von Patienten jahre- und jahrzehntelange zu erproben verurteilt hatten. 88,4% der kontrastierbaren Fälle waren erfolglos behandelt, nur 5,0% wurden gebessert und nur 1,6% geheilt! Und auch die angeblichen Anerkennungen und Erfolge im Ausland stellten sich als Heilame, ja als Irreführung heraus. Durch Wasseranschläge hatte man im Ausland vor Friedmann und seinem Mittel die Bevölkerung gewarnt!

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NSD war am gleichen Tage verurteilt worden, als die unglückliche Mutter die Broschüre mit der Klarstellung über das Friedmann-Mittel in die Hände bekam. Nun wachte sie wieder auf. Nun ging sie schweren Herzens zum Arzt, aber nicht ohne Hoffnung zu ihrer zukünftigen Ortsgruppe der NSD, um die Krankheit ihres Sohnes anzumelden und entgegenzuhalten das Schicksal ihrer ganzen Familie in die Hände dieser Volksgenossen zu legen, die nach dem Willen des Führers über die Möglichkeiten von Krankenläsen und anderen Organisationen hinaus durch zusätzliche Hilfe und Betreuung den Gefahren dieses Würgereißels Tuberkulose entgegenarbeiten, die Kranken retten und heilen, die Kranken vor Ansteckung schützen und beschützen wollen.

Tuberkulose ist eine heilbare Krankheit



Fürsorgestellen für Lungenkranke geben den besten Rat

Sport

Wader Leipzig für drei Wochen gesperrt

Das Verfahren gegen Wader Leipzig beim Gau Sachsen des Deutschen Fußball-Bundes wegen Verstöße gegen die Bestimmungen über Spielerwechsel endete mit der Verurteilung von Wader bezw. der an den vorgekommenen Vergehen beteiligten Personen. Die Ermittlungen ergaben, daß einem Spieler eines anderen Vereins im Fall seines Beitritts unzulässige Versprechungen gemacht worden sind. Zur Strafe ist die Fußballabteilung Waders mit Ausnahme der Jugendmannschaften auf drei Wochen, bis einschließlich 5. Mai für jeden Spielbetrieb gesperrt worden. Ein beteiligter Spieler J. wurde bis 30. September 1935 „sittgestellt“; gegen zwei beteiligte Mitglieder wurde sogar bis zum 30. April 1936 Sperre verhängt.

Sachsen unterliegt im Fechtkampf gegen Deutschböhmern

Eine Mannschaft der sächsischen Fechter trug in Gabelnz (Böhmen) einen Wettkampf gegen den tschechoslowakischen Fechterverband, dessen Mannschaft sich ausschließlich aus deutschböhmischen Fechtern zusammensetzte, aus. Die Sachsen trafen, wie von vornherein feststand, auf einen harten Gegner, der keine ämtlichen Olympia-Awarder aufgedrungen hatte. Die Deutschböhmern trugen denn auch in allen drei Waffen den Sieg davon. Am besten hielt sich die sächsische Mannschaft, die aus Kirten (FV für Neu- und Antonstadt Dresden), Zombor und Kaldschmidt (beide UV Dresden), Gierth und Schmidt (beide FV Huto Mutho Dresden) sowie Timpe (FV Chemnitz) bestand, im Säbelfechten, denn sie verlor den Kampf in dieser Waffe nur 2:9. Im Degen- und Florettfechten war die Ueberlegenheit der Deutschböhmern wesentlich größer, doch hielten sich die Sachsen auch hier überaus adäquat. Zahlreiche Gefechte gingen nur knapp verloren. Den Fechtkämpfen, die den ganzen Tag im Anspruch nahmen, wohnten zahlreiche Zuschauer, unter ihnen Vertreter des deutschen Konsulats und der Behörden, bei.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 15. April

Die Börse verkehrte in fester Haltung bei kleinem Geschäft. Am Rentenmarkt ließen Reichsanleihe um 0,62 Prozent, Erbländer Pfandbriefe, Reihe 8 und 9, 1 Prozent höher. Schubert & Salzer 1,75 und Veltag 1,5 Prozent fester. Reichsbankanleihe 2. Sähs. Bodentreditanleihe 3,75 Prozent niedriger. Sächsischer Brauerei gewannen 2,5 Prozent, Blauenfelder Lagerkeller 1,75 und Radeberger Export 1,5 Prozent abgelehnt.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 15. April. Weizen südl. frei Dresden, 76-77 kg, Mühlenhandelspreis 209; desgl. Feinpreis W 8 203; W 9 205; Roggen frei Dresden, südl., 71-73 kg, Mühlenhandelspreis 171; Feinpreis R 8 163; R 9 165; R 11 167; Futtermittel, gel. Erzeugerpreis, 59-60 kg, G 7 163; G 9 168; Hafer, gel. Erzeugerpreis, 48-49 kg, H 7 158; H 11 163; Weizenmehl Type 700, Preisgebiete: W 9 27,60; W 8 27,35; W 3 27,10; Roggenmehl Type 907, Preisgebiete: R 11 22,90; R 9 22,65; R 8 22,40; Weizenmehl mit Saft, W 8 12,17; W 9 12,29; Weizenkleie m. S. W 8 11,67; W 9 11,79; Roggenkleie m. S. R 8 10,19; R 9 10,31; R 11 10,44; Malzkeime ohne Saft, hell, 15-15,50; Tradenschnitzel o. S., ab Fabrik 9,15; Zuckerschnitzel o. S., ab Fabrik 11,35; Kartoffelflocken o. S. 20-20,10; Weizenmehlmehl mit Saft zu Futtermitteln 18; Weizenfuttermehl m. S. 16,50; Weizenbrotmehl m. S. 14,80; Erbsen zur Saat 41-46; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,10; Gerste- und Hafersiroh draht- und bindfadengepreßt 5,40; Heu, gesund und trocken 9,80-10,40; Heu, gut, gesund und trocken 10,40-11,20.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 15. April. Preise: Rinder: Ochsen a 39-42, b 35-38, c 30-34, d 25-29; Bullen: a 38-41, b 35-37, c 32-34, d 28-31; Kühe: a 37-38, b 26 bis 36, c 21-25, d 14-20; Färsen: a 38-42, b 32-37; Ferkel: a 23-30; Kälber: Sonderklasse -; andere Kälber: a 53-54, b 42-52, c 32-42, d 24-30; Lämmer und Hammel: a 1 44 bis 48, b 1 44-46, c 40-43, d 37-38; Schafe: a 38-41, b 34 bis 37; Schweine: a 1 51-52, a 2 49-50, b 48-51, c 46-50, d 45-48, g 1 45-46, g 2 42-44; Auftrieb: Ochsen 304, Bullen 297, Kühe 447, Färsen 42, Ferkel 73, direkt: Bullen 9, Kühe 3, Kälber 2415, direkt 12, Schafe 846, direkt 40, Schweine 4072, direkt 43. Ueberstand: Ochsen 9, Bullen 21, Kühe 34, Kälber 3, Schafe 181, Schweine 123. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine langsam, Schafe schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 15. April. Auftrieb: Ochsen 105, Bullen 114, Kühe 345, Färsen 23, Ferkel 11, direkt: Rinder 9, Kälber 1265, direkt 117, Schafe 494, direkt 35, Schweine 2363, direkt 164. Marktverlauf: Rinder und Schweine mittel, Kälber: gute gesucht, sonst mittel, Schafe schlecht. Preise: Ochsen: a 40-41, b 35-38, c 30-34; Bullen: a 40-42, b 38 bis 39, c 30-33; Kühe: a 37-41, b 33-37, c 27-32, d 18-26.



Der Rundfunksender in Koblenz.

Deutschlands modernster Rundfunksender, ein Zwischenfender des Reichsenders Frankfurt, wurde in Koblenz jetzt seiner Bestimmung übergeben. Die gesamte Anlage wurde in etwa sechs Monaten erbaut. Der Antennenturm ist 107 Meter hoch.

Färsen: a 38-40, b 32-37; Kälber: Sonderklasse -; andere Kälber: a 53-57, b 50-55, c 40-48, d 28-38; Lämmer und Hammel: a 45-48, b 40-44, c 35-38; Schafe: e 40-41, f 32 bis 38, g 28; Schweine: a 49-51, b 48-50, c 47-49, d 45-48, g 1 45-46, g 2 42-44. Ueberstand: Ochsen 25, Bullen 14, Kühe 17, Schafe 62, Schweine 59. Nächster Markt: Dienstag, den 23. April 1935.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,98 (Gold) 42,06 (Brief), dan. Krone 53,69 53,79, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 167,38 167,72, engl. Pfund 12,025 12,055, ital. Lira 20,68 20,72, norm. Krone 60,43 60,55, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,84 46,94, schwed. Krone 62,62,12, tschech. Franken 80,72 80,88, span. Pesta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,37 10,39, amer. Dollar 2,481 2,485.

18. April.

Sonnenaufgang 4.59 Sonnenuntergang 19.02
Monduntergang 4.15 Mondaufgang 19.08

1417: Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern mit der Mark Brandenburg. — 1521 (17. und 18.): Luther auf dem Reichstage zu Worms. — 1843: Der Theolog Ernst Drpander in Halle a. d. S. geb. (gest. 1922). — 1852: Der Architekt Friedrich v. Thiersch in Marburg geb. (gest. 1921). — 1864: Die Preußen erstürmen die Duppeler Schanzen. — 1873: Der Chemiker Justus von Liebig in München gest. (geb. 1803).

Namensstag: Prof.: Valerian; katf.: Eleutherius.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 17. April.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Sendepause. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Welche Kartoffeln nehmen wir als Pflanzgut? — Anschließend: Wetterbericht. — 13.15: Jungmädchen erleben ihre Heimat, Märchen der Kurmark erzählen. 15.40: Bühnenstunde: „Neue deutsche Lyrik“. — 17.30: Friedrich List im Kampf für die deutsche Einheit. — 17.45: Aus neuen Tonfilmen (Schallplatten). — 18.00: Zum Internationalen Filmkongress Berlin 1935. — 18.10: Hitlerjugend an der Arbeit. — 18.20: Sportfunk. — 18.35: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.45: Eine Schallplattenreise nach Schottland. — 19.30: Wie wird das Dritte Reich regiert? — 20.15: Stunde der jungen Nation. Führung und Gefolgschaft. — 20.45: Hermann Jäger dirigiert die Berliner Philharmoniker. — 23.00-24.00: Aus Kiel, Dem Frühling entgegen.

Reichslieder Leipzig: Mittwoch, 17. April

12.00 Musik für die Arbeitspause; Uebertragung aus dem Saal des Reichsverbandes Deutscher Verbrauchervereinigungen, Riesa; 13.10 Länge aus Opern; 14.10 Volkstümliche Musik; 15.00 für die Jugend: Jungmädchen spielen; Wieder der Arbeit; 16.00 Alte Kammermusik; 16.30 Vom nächtlichen Löwen und schädlichen Hasen; 17.00 Vom Hunderücken ins Taubendick; 18.20 Das deutsche Märchen, Funterbericht aus der neuen deutschen Spielzeugschau in Sonneberg; 18.40 Das mitteldeutsche Stadtbild; 19.00 Abendkonzert; 19.30 Wie wird das Dritte Reich regiert; 20.00 Funterberichte - Nachrichten; 20.15 Stunde der jungen Nation: Führung und Gefolgschaft; 20.45 Tabakstollenium - Heftiger Tee und Kaffeelächel; 21.45 Aus Großmutter's „Schlager“-Kapsel; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Werke von Johann Sebastian Bach; 23.00 Unterhaltungskonzert.



Um das Werk des Vaters

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

(15. Fortsetzung.)

Jetzt kam wieder Troy über sie. Gut, das war erledigt. Nun also stand sie wieder auf eigenen Füßen. Sie kleidete sich an, frühstückte im Zimmer und fuhr zur Bank.

„Wollen Sie mir, bitte, sagen, wie hoch mein Konto jetzt ist?“

„Dreitausend Mark.“

Bianka nahm sich zusammen. Warum sollte der Beamte wissen, wie sie erschrak! Hunderttausend Mark hatte Egon am Hochzeitstage für sie sichergestellt. Das ganze Erbe seiner Mutter! Sie hatte verschwendet, immer geholt — nie gefragt! Zuletzt die zehntausend Mark, mit denen sie den Agenten Wilde und die Sängerin Alexia Simonowa ihren Wünschen bezüglich des Konzerts willfährig gemacht.

Dreitausend Mark! Dazu die zweihundert in ihrer Tasche. Wieder starrte sie. Aber nein! Sie war ja die Frau Egons. Sollte er nicht für sie sorgen? Für die Mörderin seines Vaters?

Dann aber kam ihr der Zeitungsausschnitt zu Gesicht, derselbe, den auch Wanda Jowa später las. Egon verarmt — auch das?

Sprunghaft kamen ihr die Gedanken. Wenn sie nach Genua fuhr? Mit der Bahn war sie weit eher da, als der Dampfer! Warum?

„Geh!“

Immer hörte sie das Wort, das jede Brücke zerbrach. Bianka mußte handeln. Noch einmal raffte sie sich auf, und — ging zu einem Arzt.

„Sagen Sie offen — werde ich noch singen können?“

Der Arzt untersuchte.

„An den Stimmbändern ist nichts von Bedeutung. Ich vermute, daß Sie nur infolge der großen Aufregung des ersten Wiederauftretens einen nervösen Zusammenbruch hatten.“

Sie fand noch einmal in Frantens Büro. Der alte Agent sah ihr verstörtes Gesicht mitteilend an.

„Ich habe von dem Unglück gelesen, und Sie tun mir leid. Ich will Ihnen sogar verzeihen, daß Sie sich rächen wollten an mir. Kommen Sie an das Klavier.“

„Jetzt soll ich singen?“

„Einige Töne.“

Sie wählte ein trauriges Lied, und kumm saß der Agent da.

Sie selbst schüttelte mit dem Kopf.

„Trümmel!“

Franken überlegte.

„Ich wüßte vielleicht einen Weg. Auch eine amerikanische Tournee.“

Bianka sah ihn fragend an, aber er lächelte.

„Nichts Großes! Es würde auch nach Ihrem übereilten und durch Sie selbst verschuldeten Fiasko weder in Deutschland noch im Ausland jemand an Sie glauben. Ich denke an die Stagione Rimolbi.“

„Was ist das?“

„Eine kleine Gesellschaft, die amerikanische Provinzstädte besucht. Kleine Gage, aber einigermassen. Direktor Rimolbi bezahlt Namen, die einst geklungen haben. Immerhin — Bianka Colani ist solch ein Name. Sie würden ein halbes Jahr lang durch alle kleinen Städte des sogenannten wilden Westens gehen. Als Tenor Wolbemar Hofer, mit dem Sie in Stralsund gefungen.“

„Er ist ein alter Mann.“

„Aber — er hatte einmal eigenen Namen. Sie dürfen auch nicht glauben, daß Sie überall richtige Theater finden. Oft wird in Scheunen gespielt. Immerhin — Rimolbi zahlt. Ich denke, dreihundert Dollar monatlich bei freier Station — mit Rücksicht auf Ihren einstigen Namen — würde sich machen.“

Bianka lächelte müde.

„Das Theater der Ruinen!“

Franken zuckte mit den Achseln.

„Ich nehme an. Wann geht es fort?“

„Ueberrnorgen. Dampfer „Stuttgart“ nach Neuborn.“

Passage der zweiten Klasse für die Solisten.“

„Hunderttausend und Luxusabgabe!“, so hatte Franken vor wenigen Tagen gesprochen.

„Ich muß Ihnen noch etwas sagen. Auf demselben Schiff reist in der ersten Klasse Hjalmar Engström mit Alida Calcher. Uebrigens haben die beiden sich gestern verlobt.“

„Auch das noch!“

Der Sekretär trat ein.

„Signor Rimolbi!“

„Soll ich von Ihnen sprechen?“

Bianka war totentbläht.

„Was bleibt mir anderes übrig? Ich muß Ihnen ja noch dankbar sein.“

Nach einer halben Stunde trat der Agent mit Direktor Rimolbi ein. Ein alternder, gedehnter, feister ehemaliger Tenor, der bei ihrem Anblick ein erstauntes Lächeln nicht verbergen konnte.

„Ich hatte gefürchtet, Signora seien viel älter! Sie werden sich wohl bei uns fühlen. Wir sind ein Kunstinstitut! Große Kunst!“

Er schmalzte mit den Lippen.

„Wenn Sie ein paar Töne singen wollten? Nur ein

paar Töne! Wenn ich bitten darf: Traviata.“

Eine Art Salgenhumor war über Bianka gekommen. Sie sang ein paar Koloraturen.

„Grandios! Grandios! Ich werde Sie riesengroß als unseren Star ankündigen! Sie werden Triumphe erleben.“

Der Kerl war ihr widerlich in seiner gezierten, speifigen Eleganz, und immer wieder klangen Frantens Worte ihr ins Ohr: „Theater der Ruinen!“

Dann stand sie wieder in ihrem Hotel und hielt den Vertrag in der Hand. Auch die zehn Tage der Reise vergingen. Fort! Nur fort! Es war ihr, als wiesen in Berlin alle Menschen mit Fingern auf sie, und als sähe sie Egon vor ihren Augen.

Fort! Fort! Verschwinden! Die Ruine gehört zu den Ruinen! Wenigstens war es Brot!

Sie packte ihre Koffer. Wie gut, daß sie damals aus einer gewissen Welt ihre Garderobe behalten! Die Kleider waren alt — was schadete das? Sie genügte für das Theater der Ruinen!

Dann sprang sie auf. Ein dickes Kuvert war ihr in die Hand gefallen. Wie war es unter ihre Sachen gekommen? Aufzeichnungen — Skizzen — Berechnungen... Dieses Kuvert hatte sie neben dem Teleskop in der Sternwarte gefunden. Sie wußte gar nicht mehr, daß sie es an sich genommen. Die Schrift des Professors? Jetzt kamen ihr plötzlich die Tränen.

„Egon! Wenn ich gutmachen könnte!“

In schnellem Entschluß legte sie das Kuvert mit seinem Inhalt in einen anderen Umschlag und adressierte: „Doktor Egon Gregorius, Genua, Norddeutscher Lloyd, an Bord des Dampfers „Derfflinger.“

Dann warf sie den Brief in den Kasten, bezahlte ihr Hotel. Am Nachmittag reiste sie nach Bremen.

Herbststürme tobten über der Nordsee, Nebel lagen auf den Bogen des Kanals, und gewaltige Wasserberge warfen sich in der Biskaya dem Bug der „Derfflinger“ entgegen, die mühsam und schwer schlingender und stampfend dem Süden entgegenfuhr. Es war dem jungen Gelehrten nur recht, daß die Wettergötter und die Seefrankheit ihn wie die anderen Passagiere in ihren Bann schlug. Nichts gab es, was seelischen Schmerz besser zurückdrängte als körperliches Leiden.

In Nähe der spanischen Küste besserte sich das Wetter. Bigo mit seinen romantischen Fjorden lag bereits in hellem Sonnenschein; über Lissabon brütete heiße Sonne.

Bertrand war das Leben auf dem Dampfer. Frauen und Mädchen in hellen Sommerkleidern, lachende Männer traten sich zu vergnügten Vorkämpfen; die Musik spielte schon am Vormittag an Deck ihre Tanzweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.